Preis Din 1·50 74. Jahrgang Nr. 256 Samstag, den 10. November 1934

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto beilegen

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1·50 u. 2 Din

Mariborer Zeitung

Der Tag der Katastrophe

30 Tage sind seit dem Tage verstrichen, an dem sich tiefste Trauer über unser Land gelegt hatte. Ein Monat ist vorüber seit dem Verhallen der ruchlosen Schüsse, die dem Friedensherrscher Alexander I. das Leben kosteten, und fast scheint es, als ob die grausame Wirklichkeit noch immer korrigiert werden könnte. Vergeblich ist jedoch alles Sinnen und Trachten, das unabänderliche menschliche Schicksal begrub an jenem 9. Oktober alle Hoffnungen und Träume, die mit dem Wirken des großen Königs verbunden waren. Dieser Gedanke aber hat nur einige Tage Geltung besessen, denn das Leben fordert seinen Tribut; es geht weiter. Sehr richtig hat der französische Ministerpräsident Doumergue vor seinem Abgang von der politischen Bühne bemerkt, der König sei zwar tot, aber seine Politik werde fortgesetzt. Die Politik des Königs aber war nie eine Politik des Hasses und der Behauptung des eigenen Standpunktes a tout prix gewesen, war doch sein ganzes mildes Wesen auf Versöhnlichkeit gestimmt, selbstverständlich unter der Bedingung der Wahrung bestimmter Prinzipien, auf denen die Ordnung in Europa wie auch im Staate beruht. Wenn es also die Außenpolitik ist, von der man in diesem Zusammenhange spricht, dann kann es nur eine Politik des Friedens und der Erhaltung des Friedens sein, die wir dem Vermächtnis des weisen Herrschers entnehmen. Der große Soldat hat die Leiden seines Volkes in den Jahren des Schreckens allzusehr mit ansehen müssen, um auch nur jemals den leisesten Wunsch nach einer Austragung politischer Zwistigkeiten durch das Mittel des Krieges gehegt zu haben. Wenn der König die herzhafte Initiative zum weiteren Ausbau des Friedens mit seinem Leben bezahlte, so ist dieser Märtyrertod eben in dem Sinne auszulegen, daß die Erinnerung an weiland König Alexander viel zu hoch und hehr ist, als daß man den dunklen Mächten, die den heutigen Frieden bedrohen, Anlaß geben sollte, ihre teuflischen Pläne der Verwirklichung zu steuern zu sehen.

Jugoslawien hat die schwere Prüfung, die dieser Tag der nationalen Katastrophe brachte, mit Würde überstanden. Es gab kritische Augenblicke, doch nicht in einem einzigen derselben verlor die Nation ihr seelisches Gleichgewicht. Die Vertreter des Auslands konnten ihren Ländern darüber berichten, was sie in diesem Monat des Schmerzes und der Trauer in Jugoslawien gesehen haben: die würdevolle, aufrechte Haltung eines Volkes welches selbst durch den schwersten Schlag seelisch nicht zu Boden geworfen werden kann. Sie konnten auch berichten, daß diese Haltung jeder anderen Kultur- und Zivilisationsnation würdig war, denn nirgends wurde auch nur ein Untertane jener Staaten, die im Zusammenhange mit Marseille nicht gerade die besten Sympathien genießen, irgendwie insultiert oder belästigt. Es ist der Glaube an das Recht, an die restlose Klärung des scheußlichen Verbrechens, welcher den Ton angibt und die Schwingungen der Volksseele. Die Hintergründe dieses Attentats müssen restlos aufgeklärt werden, ein Versprechen, welches von den hervorragendsten Vertretern des verbündeten Frankreich gegeben wurde. Das jugoslawische Volk glaubt letzten Endes nicht daran, daß nachbarliche Völker durch ihre berufenen Vertreter ein Komplott gegen das Leben des großen Königs geschmiedet haben, es wäre zu schrecklich, daran nur einen Augenblick glauben zu müssen, denn die weiteren Folgen kann sich doch nur die kühnste Phantasie kaum ausmalen. Es bleibt dabei, daß der Mord das Verbrechen einer weitverzweigten Bande ist, die dunkle Ziele verfolgte und der der Friedensapostel im Wege war. In diesem Sinne schenkt das jugoslawische Volk den französischen Untersuchungsbehörden volles Vertrauen, wie dies übrigens auch aus der großen Rede des Ministerpräsidenten Uzunović deutlich zu ersehen war. Wer im Recht ist, braucht die Aufrollung der Schuldfrage vor einem großen Forum auch dann nicht zu fürchten, wenn die Rücksicht auf gewisse politische Prestigemomente in Gefahr gebracht wird. Es handelt sich jetzt darum, alle Zusammenhänge zu klären, um die Verantwortlichkeit festzustellen. Dann werden allerdings Personen, Persönlichkeiten, aber nicht Völker, vor ein Gericht gestellt werden. Diese Auseinanderhaltung in der Verantwortlichkeitsfrage fordert die vom verstorbenen König inaugurierte Politik des Friedens, an dem alle Nationen interessiert sind, darunter auch unser Königreich. So düster die Erinnerung an den 9. Oktober auch sein mag, so hehr glänzt in der Märtyrerkrone weiland König Alexanders auch das hochbedeutsame Vermächtnis: „Behütet mir Jugoslawien!" Dieses Vermächtnis aber kann am besten in einer Aera des ungetrübten Friedens und des Aufbaues erfüllt werden.

Kabinett Flandin gebildet

Laval verblieb Außenminister / Die Krise innerhalb von 12 Stunden beigelegt / Geteilte Aufnahme des neuen Kabinetts in der Presse / Die Liste der neuen Regierung

Paris, 9. November.

Die durch die Demission des Kabinetts Doumergue hervorgerufene Regierungskrise ist in knapp zwölf Stunden beigelegt worden. Um 24.20 Uhr begab sich der bisherige Minister für öffentliche Arbeiten u. designierte Ministerpräsident Flandin ins Elysee, um dem Staatspräsidenten die Liste seiner Regierung zur Unterschrift zu präsentieren. Das neue Kabinett ist wie folgt gebildet:

Präsidium: Flandin!
Staatsminister ohne Portefeuille: Eduard Herriot und Louis Marin;
Justiz: Pernot;
Aeußeres: Laval;
Finanzen: Germain-Martin!
Inneres: Regnier;
Krieg: General Maurin;
Kriegsmarine: Pietri;
Luftfahrt: General Denain;
Unterricht: Mallarmé;
Handel und Industrie: Marchandeau;
Ackerbau: Caffé.
Kolonien: Rollin;
Pensionen: Rivollet;
Post und Telegraph: Georges Mandel;
Volksgesundheit: Queuille;
Arbeit: Jacquard.

Ministerpräsident Flandin erklärte nach dem Verlassen des Elysees den Journalisten: „Der Burgfrieden dauert weiter. Es ist mir gelungen, in kürzester Zeit Männer um mich zu versammeln, die mit Hingabe Frankreich dienen und den Parteihader vergessen wollen im Kampfe gegen das um sich greifende Elend der Arbeitslosigkeit. Die neue Regierung wird sich der wirtschaftlichen und finanziellen Erneuerung widmen und die innere Beruhigung der Nation anstreben. Ich hoffe, daß die Nation der von mir gebildeten Regierung Sympathien und Vertrauen entgegenbringen wird. Die neue Regierung wird sich der Kammer am kommenden Dienstag vorstellen."

Im Laufe der Nacht kam es zu scharfen Kundgebungen der rechtsradikalen Verbände gegen die neue Regierung. Eine große, gegen die neue Regirung gerichtete Demonstration der Royalisten mußte von der Polizei mit Anstrengung zersprengt werden. Es wurden Massenverhaftungen vorgenommen. In der Presse fand die neue Regierung eine kühle, zurückhaltende und im großen und ganzen geteilte Aufnahme.

Paris, 9. November.

Die neue Regierung hat heute vormittags im Elysee den Eid auf die Verfassung abgelegt. Das Kabinett wird in den Nachmittagsstunden zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die Blätter nehmen bezüglich der neuen Regierung eine unterschiedlich Stellung ein. In erster Linie wird den Radikalsozialisten der Vorwurf gemacht, Gaston Doumergue gestürzt zu haben. Die Tatsache, daß Laval Außenminister verblieb, bildet ein Moment der Beruhigung, daß Frankreichs Außenpolitik durch die Krise nicht tangiert wurde.

Sensation in London

Das Oberhaus hat heute früh die Bill über die Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe in Heer und Marine angenommen

London, 9. November.

Das Oberhaus hat heute um 6 Uhr früh nach ganznächtlicher Sitzung in letzter Lesung die Bill über die Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe in Heer und Marine angenommen. Vor der Abstimmung hielt Lord Alland eine sensationelle Rede, in der er die Annahme der Bill begründete. Lord Alland erklärte u. a., daß heuer in England eine ähnliche Putschgefahr bestanden habe wie in Oesterreich. Gewisse Elemente hätten es abgesehen gehabt, die Funkstation zu überrumpeln, die Regierung gefangen zu nehmen, und die Macht an sich zu reißen. Die Erklärungen Allands, die aber mit konkreten Hinweisen nicht unterstützt waren, übten Sensationswirkung.

Der Wahlsieg der Demokraten

Der Erfolg Roosevelts viel größer, als man ursprünglich annahm

Washington, 9. Nov.

Der demokratische Wahlsieg ist viel größer, als man auf Grund der ursprünglichen Wahlergebnisse noch angenommen hatte. Die Demokraten besitzen sowohl im Repräsentantenhaus als auch im Senat eine weit über die Zweidrittelmehrheit hinaus reichende Majorität. Im Senat besitzen die Demokraten 79 (früher 69) Sitze, die Republikaner 26 (früher 36), die Konservativen einen und die Farmer einen Vertreter.

Im Repräsentantenhaus sitzen 323 Demokraten (früher 314), 103 Republikaner (früher 118), 7 Konservative und 2 Farmer.

Requiem für weiland König Alexander

Beograd, 9. November.

Am heutigen 30. Tag seit der Ermordung König Alexanders I. zelebrierte Erzbischof Dr. Rodić in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Requiem, an dem sich in Vertretung S. M. des Königs General Ječmenić, Ministerpräsident Uzunović mit allen Mitgliedern der Regierung, des diplomatischen Korps, zahlreiche Senatoren und Skupschtinaabgeordneten beteiligten. An dem Trauergottesdienst nahm auch die katholische Schuljugend teil.

Hohe Auszeichnung für Uzunović

Beograd, 9. November.

Ministerpräsident Nikola Uzunović ist mit dem Komtur des Karadjordje-Sternes, der höchsten jugoslawischen Ordensauszeichnung, ausgezeichnet worden.

Kardinal Seredi nach Rom.

Budapest, 8. November. Kardinal-Fürstprimas Seredi hat sich nach Rom begeben, um an dem dort am 12. November beginnenden kirchenrechtlichen Weltkongreß teilzunehmen. Er wird den römischen Aufenthalt dazu benützen, um über einige ungarische Fragen zu beraten.

Egon Erwin Kisch darf Australien nicht betreten.

London, 8. November. Wie die Blätter melden, wurde der bekannte Schriftsteller Egon Erwin Kisch von verschiedenen australischen Korporationen zu einer Vortragsreise in Australien eingeladen. Die australischen Behörden haben aber Kisch an der Landung verhindert, so daß er die Rückreise nach Europa antreten mußte und das australische Festland nicht betreten konnte.

Börsenberichte

Zürich, 9. November. — Devisen: Paris 20.125, London 15.355, Newyork 306.875, Mailand 26.255, Prag 12.87, Wien 57, Berlin 123.40.

Ljubljana, 9. November. — Devisen: Berlin 1365.69—1370.49, Zürich 1108.35—1113.85, London 169.80—171.40, Newyork Scheck 3373.55—3401.81, Paris 224.02—225.14, Prag 141.90—142.76, Triest 290.51—252.91, österr. Schilling (Privatclearing) 8.10—8.20.

Doumergue — Opfer von Intrigen

Die französische Regierung durch Verrat in den eigenen Reihen gestürzt / Herriots Verbrechen am Staate durch Marschall Petain festgestellt / Flandin betraut

P a r i s, 8. November.

Ministerpräsident D o u m e r g u e hat, wie schon berichtet, heute mittags die Demission der Gesamtregierung überreicht, als es definitiv klar geworden war, daß alle sechs radikalsozialistischen Minister bei ihrem Rücktritt verharren würden. Staatspräsident Lebrun hat die Demission der Regierung angenommen.

P a r i s, 8. november.

Doumergue, Frankreichs großer Patriot und Retter nach den traurigen Vorgängen vom 6. Feber d. J., ist in dem Moment gestürzt worden, als das Volk den Sieg auf seiner Fahne geheftet wähnte. In diesem Kampfe fiel Doumergue aber nicht in einer etwaigen Kampfabstimmung in der Kammer ,es war kein großer, dramatischer Abgang dieses Mannes, den Frankreich in einer seiner schwersten Stunde so nötig gehabt hat. Doumergue ist das Opfer geheimer Intrigen, deren Sitz im Grand Orient, der großen Freimaurerloge Frankreichs, zu suchen ist, jener unheilvollen Organisation, die sich der wahren nationalen Erneuerung des Landes im Sinne einer straffen, autoritären Staatsführung durch die wirklichen Patrioten widersetzte.

Den ersten Schuß aus dem Hinterhalt feuerte am Sonntag auf dem demokratischen Parteitag in Paris der Minister F l a n d i n auf den Ministerpräsidenten ab. Die von Herriot geführten Radikalsozialisten fürchteten nämlich die Verfassungsreform, die die Autorität und die Befugnisse des Ministerpräsidenten erweitert und damit viele Intrigen der Parteibonzen vereitelt hätte. Es war die Furcht der zwischen die nationalen Gruppen und die marxistische Einheitsfront gepreßten „Linksbourgeoisie", in einem Wahlgang zerrieben zu werden. Der französische Wähler hat sich den Stavisky-Skandal sehr gut gemerkt, auch die Zusammenhänge dieses Skandals mit der Freimaurerei sind nicht unbemerkt geblieben. Die Radikalsozialisten wußten beim jetzigen Stand der Volksstimmung, daß sie nur noch dem Bankrott zusteuerten. In dem Moment, als die Logenbrüder erkannten, daß der geschickte Taktiker Doumergue sie immer mehr und immer zwischen die nationale Rechte und den Marxistenblock hineinzwängte, siegten auch schon die Interessen der Freimaurerei über jenen des Landes. In Doumergues Lager fanden sich sofort die Verräter, die den Dolchstoß zu führen hatten. Schon in dieser seiner Sonntagsrede erklärte Flandin, daß er geneigt sei, mit den Radikalen zusammenzugehen. Diese Erklärung eines aktiven Ministers war in dem Augenblick, als die Radikalen jeden Kompromiß mit Doumergue ablehnten, als Verrat an der Politik Doumergue zu werten. Flandin war aber nicht lange einsam geblieben, denn gestern kam ein zweiter Minister hinzu, der Finanzminister G e r m a i n-M a r t i n, der ebenfalls und hinter dem Rücken seines Regierungschefs den Radikalsozialisten seine Dienste erbötig mach te. T a r d i e u, der schwer krank darniederliegt, konnte seinem treuen Freunde Doumergue nicht zu Hilfe kommen, die Dinge mußten nun ihren Lauf nehmen.

Als nun die Radikalen den Sturz Doumergues erledigt hatten, wurde ihnen vor einer etwaigen Wiederholung der Revolte vom 6. Feber bange, sie ersannen einen neuen Kniff und boten dem von allen Franzosen verehrten Marschall P e t a i n, gegen den selbst die Straße nichts einzuwenden hätte, die Neubildung des Kabinetts an. Als ihm im Ministerrate eine solche Lösung angedeutet wurde, erhob sich der greise Marschall, blickte dem Minister H e r r i o t scharf ins Auge und sagte: „Sie haben ein Verbrechen am Vaterland begangen". Daraufhin entfernte sich der Marschall.

In der Mitte der von den Radikalsozialisten gestürzte Ministerpräsident Gaston D o u m e r g u e bei einem seiner letzten Besuche im Elysee.

F l a n d i n.

P a r i s, 8. November.

Der heutige Tag, der den Sturz Gaston Doumergues und seiner Regierung des nationalen Burgfriedens und damit den Triumph des Parteiegoismus brachte, begann eigentlich nicht unter dramatischen Umständen. Um 10 Uhr vormittags begab ich Doumergue ins Elysee, wo außer den erkrankten Ministern Tardieu und Lamoureaux bereits alle Minister versammelt waren. Um 10 Uhr 30 erschienen vier radikale Minister auf der Treppe und verließen in nervöser Hast das Palais des Staatspräsidenten. Herriot, von den Journalisten bestürmt, wollte keine Auskunft geben. Im folgten die Minister Queuille, Bertrand und Bertot. Einige Minuten später erschienen die beiden militärischen Minister Marschall Petain und General Denain. Marschall P e t a i n erklärte ironisch, jetzt hätten wieder die Politiker das Wort, er müsse sich als Soldat zurückziehen.

Ganz Paris hatte inzwischen in Erfahrung gebracht, daß Doumergue gestürzt wurde. Als der Ministerpräsident um 10.30 Uhr auf dem Balkon des Elysee erschien, bereitete ihm die mehrtausendköpfige Menge stürmische Ovationen.

Daraufhin begann Staatspräsident L e b r u n mit der Konsultierung der maßgebenden Faktoren. Er bot zunächst D o u m e r g u e das Mandat an, doch lehnte dieser ab. Da auch Kammerpräsident B o u i s s o n ablehnte, kam L a v a l an die Reihe. Laval lehnte mit der Begründung ab, daß er am Quai d' Orsay die soeben konzipierte Außenpolitik fortsetzen müsse. Man berief nun F l a n d i n, der auch das Mandat erhielt und annahm.

In Paris begann es nach alldem lebendig zu werden. Der Oberst de la R o c q u e, dessen Frontkämpferbund „Feuerkreuzritter" seit einigen Tagen im Alarmzustand sich befindet, berief sofort eine Maßenversammlung der 260.000 Mann zählenden Organisation ein, in den Pariser Vororten setzte aber eine maßlose Hetze der Kommunisten u. Sozialisten ein. Um die Bevölkerung einiger maßen zu beruhigen, wurde ein F l u g b l a t t verteilt, welches von Gaston D o u m e r g u e unterzeichnet war. Es heißt darin in Kürze: „Ich bin zum Verlassen meines Postens gezwungen worden. Indem ich alle persönlichen Gefühle ausscheide, bitte ich meine Freunde, ruhiges Blut zu bewahren; denn dies erheischen die Interessen des Vaterlandes und die Sicherheit des Staates."

P a r i s, 8. November.

In den Nachmittagsstunden war das Straßenbild von Paris unverändert. In der Kammer fand indessen eine Trauersitzung nach einigen Verstorbenen Abgeordneten statt. Nach der Sitzung der Kammer und des Senats traten alle Kammer- und Senatsfraktionen zu einer Besprechung zusammen, um zu der Betrauung F l a n d i n s Stellung zu nehmen. F l a n d i n selbst besuchte zuerst H e r r i o t und begab sich sodann zum Marschall P e t a i n, dem er das Kriegsministerium anbot. Marschall Petain lehnte die Teilnahme an der zu bildenden Rrgierung ab.

Die größte Schwierigkeit in der Neubildung des Kabinetts dürfte nach wie vor die Besetzung des Außenministeriums bilden. L a v a l scheint das Vertrauen der Freimaurerlogen nicht zu besitzen, wahrscheinlig auch deshalb, weil er sich um eine für Frankreich günstige Annäherung mit Deutschland verwendet und in der Saar-Frage schon einen Erfolg erzielt hat. Im letzten Moment verbreitete sich das Gerücht von der Rückkehr P a u l - B o n c o u r, doch scheinen die Chancen nicht gerade die besten zu sein.

Der „Deutsche Klub" in Wien wieder freigegeben

W i e n, 8. November.

Die vor zwei Monaten von der Wiener Polizei versiegelten Räume des „Deutschen Klubs, der dem Berliner Herrenklub ähnlich organisiert ist, wurde jetzt wieder freigegeben. Präsident des Klubs ist der Feldmarschalleutnant a. D. Graf B a r d o l f f, der ehemalige Kabinettschef der Militärkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand-Este. Bardolff gehört dem deutschnationalen Kreise an, der augenblicklich mit der Bundesregierung verhandelt.

Schuschnigg und Berger-Waldenegg fahren nach Rom

W i e n, 8. November.

(Avala.) Das Korrbüro berichtet: Der österreichische Bundeskanzler Dr. S c h u s c h n i g g und Außenminister B e r g e r - W a l d e n e g g werden Mitte November nach Rom verreisen. Wegen dieser Reise wird der Zusammentritt der neuen ständischen Körperschaften aufgeschoben werden. Der Bundeskanzler und der Außenminister werden nach ihren römischen Besprechungen noch eine Reihe anderer europäischer Hauptstädte besuchen. Diese Reisen sind jedoch noch nicht definitiv festgelegt.

Die Einkreisung der Sowjetunion

Skandinavische Vorkehrungen gegen Sowjetrußland. — Moskauer Gerüchte über die Rolle Papens.

M o s k a u, 8. November.

Die Sowjetpresse beschäftigt sich eingehendst mit der Tätigkeit der deutschen Diplomatie in den skandinavischen Ländern. Die Moskauer Blätter wollen wissen, daß die deutsche Diplomatie bestrebt sei, den baltischen Seeraum für alle Eventualitäten zu sichern. Das Terrain für eine Zusammenarbeit der skandinavischen Staaten gegen Sowjetrußland soll der Wiener Gesandte von P a p e n geebnet haben, der kürzlich zur Jagd in Schweden weilte. Die skandinavischen Staaten hätten den deutschen Vorschlag akzeptiert. Ihre Aufgabe sei es, den Eingang in die Nordsee für die russische Flotte abzuriegeln. Zu diesem Zweck sollen durch die skandinavischen Staaten besondere Befestigungsanlagen errichtet werden.

Gömbös beim Papst

Eine halbstündige Unterredung des ungarischen Regierungschefs mit dem Papste.

R o m, 8. November.

Ministerpräsident G ö m b ö s begab sich in den heutigen Mittagsstunden in Begleitung des ungarischen Gesandten beim Heiligen Stuhl in den Vatikan, wo er mit den Ehren eines Regierungschefs empfangen und sogleich in die Privatbibliothek des Papstes geleitet wurde. Dort hatte er mit dem Papst eine halbstündige Unterredung, nach der er dem Papst seine Begleitung vorstellte. Hierauf stattete Gömbös dem Kardinal Staatssekretär Pacelli einen Besuch ab, den dieser in der ungarischen Gesandschaft erwiderte. Pacelli nahm auch an einem zu Ehren des Ministerpräsidenten veranstalteten Frühstück teil.

Das Bauerntum in Kočevje trauert um seinen toten König

Aus K o č e v j e wird gemeldet: In der letzten Zeit hatten wir Gelegenheit, durch viele Dörfer in die Umgebung von Kočevje zu kommen, die weit ab vom Zentralgebiet, hoch in den Bergen liegen, in denen sich also unbeeinflußt von der Stadt das Gottscheer Bauerntum erhalten hat. Große, kräftige Männer sind da mit hart geschnittenem Gesicht und typische deutsche Bauernfrauen. Diese Leute sind gerade und ehrlich, wie es eben nur ein echter, unverdorbener Bauer sein kann. Da gibt es keine Heuchelei und keine verschönernde Rede, sie sprechen alles das aus, was sie sich denken, auf ihre urwüchsige, kernige Art und Weise. Nur hie und da hängt aus einem Fenster ein schwarzes Tuch, nicht alle hatten etwas bei der Hand, die Armut ist groß und die Stadt weit, doch in den Zimmern und wenn es die ärmste Bauernhütte ist, hängen Bilder des Heldenkönigs, wenn sie auch aus Zeitungen ausgeschnitten sind, mit Flor umrahmt oder bedeckt. Es ist schön mit diesen Menschen zu sprechen, ganz gleich worüber. Und da nun dieses tragische Geschehen von Marseille in der letzten Zeit überall der einzige Gesprächsstoff ist, ist er es auch hier. So kam ich auch mit vielen über den Tod weiland König Alexanders ins Gespräch. Unfaßbar scheint diesen ehrlichen, schönen Charakteren die furchtbare Freveltat. Unglaublich diese kaltblütige, verdammungswürdige Rohheit. Das schönste aber und das bezeichnendste für die Aufrichtigkeit, mit der auch diese Bauern im letzten Gebirgsdorf hinter ihrem großen König standen, der einem andern Volksstamm angehört hatte, den sie aber lieben und achten gelernt hatten, ist die Tatsache, daß oft und oft ihrem Herzen die Frage entströmt: „Nicht wahr, auch wir sind

unter denen gemeint, die Jugoslawien hüten sollen?"

Mit tiefer Ehrfurcht sprechen sie den Namen aus und immer wieder betonen sie die Liebe, mit der sie an ihrem toten Herrscher gehangen sind, und die Güte des Heldenkönigs den Deutschen gegenüber. Schön und zu Herzen gehend ist die Sorge, die sie nun um S. M. König Peter verbindet, dem sie bereit sind, die gleiche Liebe und Treue entgegenzubringen wie einst seinem großen Vater.

Der älteste Mann der Welt gestorben.

Casablanca, 8. November. Der älteste Mann der Welt, Naturheilkünstler Sidi Ben Maati, ist im Alter von 147 Jahren gestorben.

Giftmordversuch an dem früheren Präsidenten von Kuba.

Newyork, 8. November. Nach dem „Newyork Mirror" ist der frühere Präsident von Kuba, Machado, in einem Landhaus in der Nähe von Santo Domingo an einer Vergiftung auf den Tod erkrankt. Die Mahlzeiten Machados sollen nach den Weisungen einer kubanischen Geheimgesellschaft durch einen kubanischen Koch vergiftet worden sein.

Matuschkas Tochter als Zeugin.

Budapest, 8. November. Wie die Blätter berichten, ist die 15jährige Tochter des Eisenbahnattentäters Matuschka, die seit einem Jahr unter einem anderen Namen in einem Pensionat in der ungarischen Provinz untergebracht ist, in Budapest eingetroffen, weil sie im Prozeß ihres Vaters als Zeugin geladen wurde. Sie hat ihre Ersparnisse in der Höhe von fünf Pengö dem Verteidiger übergeben mit dem Wunsch, daß sie für eine Kostaufbesserung ihres Vaters verwendet werden.

Raubüberfall auf einen Postwagen.

Warschau, 8. November. In der letzten Nacht überfielen mehrere maskierte Räuber den Postwagen eines Personenzuges Posen—Warschau in der Bannmeile Warschaus und raubten eine Kassette, in der sich 38.000 Zloty befanden. Im Lauf der Verfolgung fand die Polizei die entleerte Kassette. Zwölf des Raubes und der Mittäterschaft verdächtige Personen wurden festgenommen.

Tödlicher Haß zwischen einem ehemaligen Liebespaar.

Budapest, 8. November. In Apponyi hat der Bäckergehilfe Feher seine Geliebte, die ihn mit Laugenessenz begossen und dadurch den Verlust eines seiner Augen verursacht hatte, nach ihrer Freilassung aus dem Gefängnis durch einen Revolverschuß getötet. Feher wurde verhaftet.

Photographierter Straßenverkehr.

Eine etwas kostspielige Maßnahme zur Aufklärung von Verkehrsunfällen hat die Chicagoer Verkehrspolizei jetzt damit getroffen, daß sie an verkehrsreichen Straßenkreuzungen der Stadt unsichtbare elektrische Photoapparate aufgestellt hat, die den gesamten Verkehr dauernd photographieren. Von jedem Wagen, der dort vorüberfährt, werden die Kameras über eine photo-elektrische Zelle ausgelöst, und in der Sekunde können bis zu sechszehn Bilder aufgenommen werden. Auf diese allerdings kostspielige und nur vorübergehend eingeführte Weise will man die vorkommenden Verkehrsunfälle einwandfrei rekonstruieren.

Ergebnis einer Ahnensuche: Die Mutter wiedergefunden!

Die Nachforschung nach seinen Vorfahren hat einem jungen Manne in Berlin dazu verholfen, seine Mutter wiederzufinden, die von seinem Vater geschieden wurde, als er zwei Jahre alt war. Rudi N., der mit seinem Vater im Berliner Norden lebte, wußte nicht, daß seine Mutter nur wenige Häuser von ihm entfernt wohnte. Als er jetzt einen Stammbaum seiner Familie zusammenstellen wollte, brauchte er über die Mutter bestimmte Angaben und erfuhr auf diese Weise, daß seine Mutter, die er längst gestorben glaubte, sich wieder verheiratet hatte und ganz in seiner Nähe wohnte. Kurz darauf haben sich Mutter und Sohn gefunden.

Roosevelts imposante Majorität

Die Erwartungen der Wirtschaftskrise / 311 Demokraten und nur 100 Republikaner

Washington, 8. November.

Letzten Ergebnissen zufolge hat die Demokratische Partei einen derartig überwältigenden Sieg errungen, daß ihre Herrschaft für die ganze Zeitdauer der Legislaturperiode gesichert erscheint. Die Demokraten verfügen über eine sichere Zweidrittelmehrheit im Senat und im Kongreß; sie sind jetzt in die Lage versetzt, ihre Politik unbehindert auswirken zu lassen. Nach Informationen aus dem weißen Haus ist dieser Wahlsieg der beste Beweis dafür, daß die Bevölkerung die Ideen Roosevelts billigt. Die von den Republikanern so maßlos betriebene Hetzkampagne mit dem Hinweis darauf, daß Roosevelt den Staat auf den Rand des Abgrundes gebracht habe, ist demnach durch die Nation widerlegt. Die von Roosevelt inaugurierte Politik wird jetzt mit allem Nachdruck fortgesetzt werden.

In den Kongreß wurden 311 Demokraten, 100 Republikaner, 3 Farmer und 7 Progressisten entsendet. Aus 14 Wahlkreisen fehlen noch die Resultate. In den Bänken der Republikaner wird auch ein Neger sitzen.

Newyork, 8. November.

Präsident Roosevelt verfügt jetzt im Kongreß über eine Mehrheit, wie sie seit dem Bestand kein einziger Präsident sein eigen nennen konnte. Die letzten Ergebnisse sind zwar noch ausstehend, es besteht aber kein Zweifel mehr darüber, daß die Demokraten sowohl im Repräsentantenhaus als auch im Senat die absoluten Herren der Lage sind. Von den 34 Gouverneurposten erhielten die Demokraten 23. Die Republikaner stellten die Gouverneure nur in Kalifornien, Kansas, Michigan, New Hamshire, New Yersey und Wermont. In Minnesotta verblieb der bisherige Agrarier. Unbekannt ist der Wahlausgang in Oregon, Maryland und Nord Dakotah. Im Senat verfügen die Demokraten über 70 Mandate, also sechs mehr als die Zweidrittelmehrheit erfordert. In Wirtschaftskreisen erwartet man jetzt eine Redikalisierung der von Roosevelt begonnenen Wirtschaftspolitik.

Die Opfer des Weltkrieges

Eine grauenvolle Statistik des Völkerbundes / Das Menetekel für die Zukunft

Genf, 8. November.

Der Völkerbund hat eine schätzungsweise Aufstellung der Opfer und Kosten angefertigt, die der Krieg erforderte. Darnach sind

10 Millionen Menschen gefallen,
19 Millionen Menschen verwundet,
7 Millionen Menschen verstümmelt worden;
9 Millionen Waisen und
5 Millionen Witwen zurückgeblieben;
10 Millionen Menschen sind von Haus und Hof vertrieben worden.

Die gesamten Kriegskosten belaufen sich auf die unvorstellbare Summe von zehn Billionen französischer Francs. Wollte Schnitter Tod eine Parade seiner Weltkriegsopfer abnehmen, so würde diese, in Bataillonskolonnen formiert, 81 Tage und 81 Nächte brauchen, um vor Seiner Majestät dem Tod vorüberzudefilieren. Würden sich die Kriegsgefallenen aller Nationen die Hände reichen und eine Kette bilden, so müßte diese um den halben Erdball gehen.

Wie Verbrecher entlarvt werden

Neue Methoden der modernen Kriminalistik

Dem amerikanischen Graphologen Henry S. Osborn ist es gelungen, mit Hilfe der „Ermüdungs-Graphologie" den Entführer und Mörder des Lindbergh-Babys, Hauptmann, zu überführen. Osborn diktierte dem Angeklagten Bruno Richard Hauptmann seitenlange Briefe, von der Tatsache ausgehend, daß bei einem andauernden und ziemlich schnellen Diktat kein Mensch fähig ist, auf die Dauer seine Handschrift zu verstellen. Richtig kamen auch, während Hauptmann seitenlang das Diktat nachschrieb, mehr und mehr seine ihm eigentümlichen Schriftzeichen heraus, die er während des Verhörs und der bisherigen Untersuchung hartnäckig verstellt hatte, um die Identität seiner Handschrift mit der der Drohbriefe nicht erkennen zu lassen. Das Ergebnis des Diktats ergibt zweifelsfrei die Täterschaft Hauptmanns.

Dieses neue Mittel, den Angeklagten seiner Schuld zu überführen, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die modernen Methoden der Kriminalistik, die der Entlarvung von Verbrechern dienen. Insbesondere Amerika hat seine eigenen Untersuchungsmethoden, von denen der berüchtigte „dritte Grad" eine internationale Berühmtheit erlangt hat, obwohl die mit ihm erreichten praktischen Erfolge zweifelhaft sind. Wenn nur verhältnismäßig selten Einzelheiten über diese grausamste Art des Verhörs in die Oeffentlichkeit dringen, so deshalb, weil die obersten amerikanischen Justizbehörden alles daransetzen, um diese Tatsachen nicht bekannt werden zu lassen und die Polizeibeamten eisern zusammenhängen und jede Veröffentlichung über dieses Thema nur zu gern mit einer Anklage wegen Beamtenbeleidigung beantworten.

Der dritte Grad ist nichts anderes als eine körperliche, zum Teil auch seelische Folter, wie sie ähnlich schon im Mittelalter üblich gewesen ist. Es wird berichtet, daß man zunächst einen Druck auszuüben sucht, indem — beispielsweise — dem Inhaftierten bei Entziehung des Wassers eine übersalzene Kost gereicht wird oder ähnliche Quälereien vorgenommen werden. Nützt dies nichts, so wird das Opfer gefesselt und man pumpt ihm vielleicht zwanzig Liter und mehr Wasser in den Magen. Dabei schwillt der Leib des Unglücklichen bis zum Platzen an, doch die Konstabler, die diese Folter überwachen, wissen genau, welche Grenze nicht überschritten werden darf. Niemand könnte später beweisen, daß eine solche Folter wirklich vorgenommen wurde . . . Da diese Wasserfolter" nach Bedarf des öfteren wiederholt wird, so gibt es kaum einen Verbrecher, der ihr standhält, die meisten ziehen es vor, jedes gewünschte Bekenntnis zu unterschreiben. Raffiniert ausgeklügelt ist auch die sogenannte „Seelenfolter". Dabei wird der Angeklagte in einer engen Zelle unter riesige Jupiterlampen gestellt. Es herrscht eine Totenstille, während unbarmherzig die Lichtfülle auf ihn niederprallt. Allmählich beginnen die Augen des Opfers zu tränen, die Stille zermürbt ihn, die nur von Zeit zu Zeit durch die Frage des draußen stehenden Beamten unterbrochen wird, ob er vielleicht ein Geständnis zu machen wünsche. Oft wird der Delinquent auch anstatt in eine Lichtzelle in einen dunklen Raum gesperrt, in dem bald dumpfes Stöhnen zu vernehmen ist. Leise Stimmen flüstern ihm zu: „Du bist ein Mörder!" — bis der Mann zusammenbricht und alles Gewünschte gesteht — nur um von der Folter freizukommen.

Die Angewohnheit, im Schlaf zu sprechen ist schon manchem Verbrecher zum Verhängnis geworden. Man hat dabei festgestellt, daß die meisten Menschen im natürlichen oder künstlichen Schlaf die Wahrheit sagen. Vor Jahren wurde der Londoner Massenmörder Corder, dem die Polizei vergeblich auf die Spur war, dadurch entlarvt, daß er im Schlaf den Hergang eines Mordes erzählte. Seine Frau belauschte die Reden ihres schlafenden Mannes und erhielt damit als erste Kenntnis von seinen Verbrechen. Man verhaftete den Mörder auf seine im Schlaf gemachten Aeußerungen hin und verurteilte ihn später, als er die Verbrechen gestand, zum Tode.

In einem Falle hat auch das Verhalten eines Mannes in der Hypnose zur Aufdeckung eines Verbrechens geführt. Bei einem englischen Hypnotiseur erschien ein Mann und bat, ihn wegen Schlaflosigkeit zu behandeln. Der Hypnotiseur versetzte ihn in Schlaf, war aber nicht wenig erstaunt, als der Mann im Schlaf Bewegungen mit den Händen ausführte als wenn er einen Menschen erwürgen wollte. Er machte die Polizei auf den merkwürdigen Patienten aufmerksam, und die Ermittlungen führten tatsächlich zur Entlarvung eines Mörders.

Verschiedene Gelehrte haben sich bereits mit dem Phänomen beschäftigt, daß Menschen, die offenbar im tiefen Schlaf liegen, trotzdem imstande sind, Fragen aufzunehmen und zu beantworten. Der Arzt Dr. R. E. House aus Texas studierte mehrere derartige Fälle und meint, daß im Schlaf das Gedächtnis einwandfrei und zuverlässig weiterarbeitet, so daß die Antworten selbst in Einzelheiten den Tatsachen entsprechen. 1903 trat der Mediziner Steinbüchel in Graz mit einer neuen Methode hervor, um Patienten zu Operationszwecken in Halbschlaf zu versetzen, indem er eine Kombination von Scopolamin und Morphin benutzte. Dr. House hat, auf dieser Erfindung fußend, die Erfahrung gemacht, daß Patienten, die dieses Serum eingespritzt erhielten, im Halbschlaf ganz besonders leicht gestellte Fragen beantworten. Als er diese Entdeckung gemacht hatte, wandte er sich der Kriminalistik zu und unternahm an der North-Western-University in Chicago an einer Anzahl von Personen Versuche, die alle überraschende Erfolge hatten. Sämtliche Patienten, denen das „Wahrheitsserum" eingespritzt wurde und die vorher zum Zwecke des Experiments irgendwelche erfundene Aussagen gemacht hatten, sagten im Halbschlaf die volle Wahrheit. Vielleicht wird das Scopolamin, das Wahrheitsserum, später die Entlarvung von Verbrechern zu einem Kinderspiel machen . . .

Der Herzog von Gloucester bei der Schafschur.

In der Stadt Melbourne spielte sich vor einigen Tagen eine kleine Szene ab, die das lebhafteste Interesse der Bevölkerung fand. Der dritte Sohn des Königs von England, der Herzog von Gloucester, schor nämlich vor einer riesigen Menge von Zuschauern höchstselbst ein Schaf. Der junge Herzog vertritt seinen Vater bei den derzeitigen Feierlichkeiten der Stadt Melbourne und wollte auf diese Weise die Anteilnahme Englands an der Weltproduktion Australiens, der Hauptproduktion des Landes, bekunden. Es wird erzählt, daß der englische Königssohn sehr viel Geschick bei dieser Arbeit bewiesen habe. Die Wolle des von herzoglichen Händen geschorenen Schafes ist gesammelt und zu einem kleinen Teppich verwoben worden, zu dem der Herzog die ersten Knoten knüpfte.

Michael II., König der Zigeuner.

Vor wenigen Tagen fand in Polen, in der Nähe von Lodz, die Wahl des polnischen Zigeunerkönigs statt. Alter Tradition zufolge stammen alle polnischen Zigeunerkönige aus der Familie Kwiek, die vor jeder Wahl mehrere Kandidaten zu stellen pflegt. Auch diesmal bewarben sich neben Michael II., der jetzt die hohe Würde errang, noch seine zwei Brüder um die Königskrone. Wie verlautet, hat Michael II. ursprünglich beabsichtigt, einen nationalen Zigeunerstaat zu gründen, und zwar in Indien. Sein Ziel war, die Zigeuner aller Länder allmählich dorthin zu ziehen und seßhaft zu machen. Diesem Plan

Fühlen Sie, daß Ihre Spannkraft abnimmt?
Dann trinken Sie regelmässig „Tempel"-Quelle-Rogaška Slatina Dieses herrliche Mineralwasser reinigt Ihnen die Organe von allen schädlichen Rückständen und Stoffwechselschlacken. Fragen Sie Ihren Arzt!!!

jedoch widersetzten sich die beiden Brüder des Königs Michael II. mit allem Nachdruck, da die Zigeuner nach alter Tradition stets ein Nomadenleben geführt hätten und dies auch in Zukunft so bleiben solle. Der polnische Zigeunerkönig wird stets auf fünf Jahre gewählt. Die letzte Wahlkampagne war mit starken Streitigkeiten innerhalb der verschiedenen Stämme und zwischen den Anhängern der drei Königs-Kandidaten verbunden. Für die nächsten fünf Jahre ist nun durch die Wahl der Streit des temperamentvollen Völkchens wieder einmal beigelegt.

Liebespost per Luftballon.

Daß junge Damen oft Tennissport treiben, weniger, um sich den Ball als um den Mann zu „erspielen", ist kein Geheimnis. Andere Methoden weiblicher List gibt es noch in Mengen. Auf einen neuen Einfall ist jetzt eine junge Dame aus Neukölln gekommen. Die Heiratslustige nahm einen bunten Kinderluftballon und versah ihn mit einem weißen Zettel, auf dem sich neben ihrer Adresse ein riesiges rot gemaltes Herz befand mit der einladenden, recht deutlichen Inschrift: „Junge Männer haben den Vorzug." Der Ballon wurde in der Feldmark von Wutschdorf jetzt gefunden. Ob nun aber besagte junge Dame auch „das Gesuchte" gefunden hat, ist leider nicht bekannt geworden. Wir gönnen es ihr!

Verlust des Gedächtnisses durch Sturz.

In der Nähe von Zagreb stürzte vor einigen Tagen die 27jährige Lehrerin Paula Pavić aus einem Zuge auf das Geleise — wenigstens wird ein derartiger Unglücksfall angenommen, da man die junge Lehrerin in bewußtlosem Zustand auf dem Bahnkörper fand. Das Merkwürdige ist, daß Paula Pavić, die ins Krankenhaus gebracht wurde, völlig das Gedächtnis verloren hat. Augenblicklich beschäftigen sich die Aerzte der Zagreber Universitätsklinik eingehend mit dem sonderbaren Fall. Ob es sich bei dem Sturz um ein Unglück oder vielleicht um ein Verbrechen handelt, konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Man rechnet auch mit der Möglichkeit, daß die Lehrerin durch übermäßigen Genuß von Betäubungsmitteln ihr Gedächtnis verloren haben könnte.

Kino

Burg-Tonkino. Heute Freitag zum letzten Mal der prachtvolle Großtonfilm **„Madame Butterfly"** in deutscher Sprache mit Silvia Sidney in der Titelrolle.

Ab Samstag bringen wir wieder einen Großfilm zur Aufführung: **„Das hohe Lied"** nach dem berühmten Roman von Hermann Sudermann mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle. Marlene Dietrich, eine Darstellerin geschmeidig wie ein Reh, ein selten edles Wesen, romantisch, voll Scham und schamlos, treu und verführerisch, geschaffen für die Liebe und um geliebt zu werden. Ihre fabelhafte Gestalt als Model einem jungen Künstler, die Venus als Ergötzen der ganzen Manneswelt. Die Handlung nach dem pikantesten und besten Roman Sudermanns ist spannend abwechslungsreich und sehenswert. Die Ausstattung wundervoll. Eine Erzählung, wie ein junges Landmädchen in die Großstadt kommt und zu einer Dame, Kokette, Baronin, Varietemamselle und endlich treue Gattin wird. Ein Film, der meisterhafte Regie hat und vollendete Filmkunst darstellt. In Vorbereitung **„Casalcade"?**

*

Union-Tonkino. Heute Mittwoch Premiere eines der besten und schönsten Filme der letzten zehn Jahre: **„Maskerade"**, mit der berühmten Künstlerin Paula Wessely (von der Reinhardt-Bühne, zum erstenmal im Film), Adolf Wohlbrück, Olga Tschechowa und Hans Moser; Regie Willy Forst. Ein Film im Wienermilieu, der eine ganz außergewöhnliche Glanzleistung von Schauspielkunst und Regie darstellt. Spannend in der Geschichte, überaus kultiviert in Begebenheit, ein Höhepunkt des Genres, zieht der Film in zärtlichen Bindungen walzerdurchrauscht vorüber. Der Film erhielt auf der internationalen Filmausstellung in Venedig von 150 besten Filmen den ersten Preis und schlägt überall, wo er aufgeführt wurde, alle Rekorde.

Lokal-Chronik

Freitag, den 9. November

Ein schauerlicher Fund

Menschenfleisch unter einem Eisenbahnwaggon / Unglück, Selbstmord oder Verbrechen?

Mit dem Zagreber Schnellzug ist gestern früh aus Beograd ein Salonwagen eingetroffen, der dann in die Eisenbahnwerkstätten neben dem Kärntnerbahnhof dirigiert wurde, um einer gründlichen periodischen Revision unterzogen zu werden. Bei der genauen Besichtigung des Wagens wurden auf einem der beiden Druckgestelle, auf denen der Wagenkasten ruht, in der Nähe der Achsen dunkelrote Flecke bemerkt, die sich bei der näheren Untersuchung als Blut herausstellten. Daneben wurden, als man näher Nachschau hielt, kleine Stückchen Fleisch, Fett und sogar Knochensplitter vorgefunden.

Sofort fand sich eine Kommission ein, um den Tatbestand aufzunehmen. Der anwesende Arzt machte die Feststellung, daß es sich um Menschenblut und Menschenfleisch handelt, das in geringer Höhe von der Schiene auf dem Achsgestell klebte. Eine nochmals vorgenommene, bis ins kleinste Detail gehende Untersuchung ergab, daß es sich um geringe Ueberreste einer Frau handelt, die ziemlich korpulent sein mußte, worauf die vorgefundenen Fettsetzen deuten. Daneben klebten einig kastanienbraune Haare. Die Knochensplitter stammen vom Schädel, über den die Räder des Wagens hinweggegangen sein mußten.

Kavalkade?

Die Polizei richtete an alle Stationen von Maribor bis Beograd, die der Wagen durchlief, ein Zirkular mit der Aufforderung, Mitteilung zugehen zu lassen, ob an der Bahnlinie irgendwo ein Mensch vom Zuge zermalmt worden war. Bisher konnte noch nicht ergründet werden, ob es sich um ein Unglück oder um Selbstmord handelt. Möglich ist auch, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Trauergottesdienst für weiland König Alexander

Heute, einen Monat nach dem ruchlosen Attentat von Marseille, wurden in allen Gotteshäusern Jugoslawiens Trauergottesdienste für das Seelenheil weiland König Alexanders I. des Einigers gelesen. In den hiesigen Kirchen wohnte vormittags die Schuljugend den Trauergebeten bei, worauf sie sich in die Klassenzimmer begab, wo der Lehrkörper über das Leben und Wirken des Volkskönigs Vorträge hielt. Um 10 Uhr verrichtete Fürstbischof Dr. Tomažič in der Domkirche unter großer Assistenz Totengebete. Dem feierlichen Gottesdienst wohnten auch die Spitzen der Behörden u. Aemter, ferner der Korporationen, Vereine usw. sowie eine große Menschenmenge bei. Vor der Kirche war eine Ehrenkompagnie der hiesigen Garnison aufgestellt.

Der Tag des Friedens

Am Martinitag wird anläßlich des Jahrestages des Abschlusses des Waffenstillstandes die Wiederkehr dieses denkwürdigen Datums, das das Ende des mehr als 4jährigen Menschenmordens bedeutete, als Tag des Friedens gefeiert. Dieser Tag gilt dem Gedächtnis an die im Weltkrieg Gefallenen oder den Kriegsstrapazen Erlegenen. Millionen ließen ihr Leben, um den Ueberlebenden den Frieden zu sichern und die Möglichkeit zu bieten, in friedlicher Betätigung die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und die Vorbedingungen für eine glückliche Zukunft der Welt zu schaffen. Insbesondere ist die Jugend berufen, den Tag des Friedens in stiller Betrachtung zu begehen; sie muß von der Erkenntnis durchdrungen werden, daß nur in friedlicher Betätigung die Menschheit ihr Heil finden kann.

Morgen, Samstag wird in allen Schulen der Lehrkörper Vorträge über den Völkerbund als Hüter des Weltfriedens halten. Die Aufsätze, die die Schüler zu schreiben haben, werden ebenfalls diesem und ähnlichen Themen gelten. Die besten Arbeiten werden mit Preisen, die das Rote Kreuz ausgeschrieben hat, bedacht werden.

Das Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges wird Sonntag, den 11. d. um 11 Uhr durch ein zweiminutiges Schweigen in der ganzen Welt geehrt werden. Den Beginn des Schweigens werden Glocken und Fabriksirenen ankündigen. Unsere Radiosender werden Veranstaltungen des Jugendrotkreuzes übertragen.

Groß-Pobrežje für den „Anschluß"

Vor einigen Tagen hatte der Bürgermeister der Gemeinde Pobrežje, Herr Volk, eine Sitzung der Gemeindeverwaltung einberufen, um zur Frage des Anschlusses an die Stadtgemeinde Maribors nochmals Stellung zu nehmen. Seinerzeit wurde der Banatsverwaltung der Antrag unterbreitet, bei der Festsetzung der neuen Grenzen der Stadtgemeinde die Wünsche der Bevölkerung von Groß-Pobrežje zu berücksichtigen. Der Antrag lautete dahin, daß von der im Vorjahr vergrößerten Gemeinde der Großteil derselben, d. s. die früheren selbständigen Gemeinden Pobrežje und Tezno, mit Maribor vereint werden sollen, wogegen die früheren Gemeinden Dolgoše und Zrkovci, die jetzt ebenfalls zu Pobrežje gehören, selbständig bleiben oder mit der benachbarten Landgemeinde vereinigt werden sollen.

In der jetzt stattgefundenen Sitzung stellten nun die Vertreter der Ortschaften Dolgoše und Zrkovci den Antrag, die Wünsche deren Bevölkerung in dem Sinne zu berücksichtigen, daß auch diese beiden Orte inkorporiert werden. Dieser Antrag wurde restlos angenommen, sodaß nun die gesamte Gemeinde Groß-Pobrežje, somit samt Tezno, Dolgoše und Zrkovci, im künftigen Groß-Maribor aufgehen will. Die Banatsverwaltung wird diesen Wunsch der dortigen Bevölkerung sicherlich berücksichtigen, sodaß die neuen Stadtgrenzen im Südosten so ziemlich festgelegt erscheinen.

m. **Evangelisches.** Sonntag, den 11. d. um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche ein Gemeindegottesdienst stattfinden. Anschließend um 11 Uhr sammelt sich die Schuljugend zum Kindergottesdienst.

m. **Neuer Direktor der Mariborer Handelsakademie.** Zum Direktor der hiesigen Handelsakademie wurde der bisherige Professor an der Handelsakademie in Niš, Herr Prof. Peter Modic ernannt.

m. **Todesfall.** In Rače ist gestern abends der dortige Bezirksgerichtsvorsteher Herr Rudolf Schmid gestorben. Das Leichenbegängnis findet Samstag um 15.30 Uhr dortselbst statt. Ehre seinem Angedenken!

m. **Das Physikalbad des Arbeiterversicherungsamtes hat,** wie wir in Erfahrung bringen, in den letzten Tagen eine weitere Ausgestaltung erfahren. In den Badeanlagen wurde noch ein großer Tyrnauer Apparat für Heißluftbäder montiert, der die Erwärmung des ganzen Körpers ermöglicht. Desgleichen wurde ein neuer Apparat für kohlensäure Bäder modernsten Typs samt einer geräumigen Badewanne dem Betrieb übergeben.

m. **Die Haltestelle in Tezno bereits unter Dach.** Die Arbeiten an der Errichtung der Eisenbahnstelle in Tezno schreiten so rüstig vorwärts, daß das Aufnahmsgebäude bereits unter Dach gebracht werden und das Gleichenfest feiern konnte. Einem alten Brauch entsprechend, wurden die Arbeiter im Gasthause Flis in Tezno aus diesem Anlaß bewirtet. Gegenwärtig wird an der Verlängerung des Wasserleitungsnetzes bis zum neuen Gebäude gearbeitet. Sollte die günstige Witterung noch einige Zeit anhalten, so ist damit zu rechnen, daß die Haltestelle schon in wenigen Wochen wird dem Verkehr übergeben werden können. Dann werden alle Tezno passierenden Personenzüge dort halten und Fahrgäste aufnehmen oder abgeben.

m. **Heute aktueller Vortragsabend** der **Volksuniversität.** Heute, Freitag spricht Minister a. D. Rechtsanwalt Dr. Kukovec über die politische Lage der Slowenen im Jahre 1914, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

m. **Die Straßenbeleuchtung in Radvanje** ist nun durchgeführt. Insgesamt wurden 25 elektrische Lampen angebracht, die Nova vas und die Straße gegen Pekre genügend beleuchten.

HERMANN SUDERMANN:
„Das hohe Lied"
Marlene Dietrich.
Samstag, den 10. Nov. große Premiere. 12549

m. **Neue Leitung des Akademischen Vereines „Triglav" in Zagreb.** In der am 3. d. stattgefundenen Jahrestagung des Akademischen Vereines „Triglav" in Zagreb wurde folgende Vereinsleitung gewählt: Obmann agr. Oskar Tinta und Archivar agr. Franz techn. Vinko Čerin, Sekretär techn. Josko Poljanec, Kassier agr. Djuro Auffarth, Bibliothekar vet. Viktor Smigovc, Verwalter agr. Oskar Tinta und Archivar agr. Franz Pintarič; Revisoren sind agr. Tone Majtnak u. agr. Albin Orthaber; in das Ehrengericht wurden iur. Janez Nemec, agr. Josef Butinar und farm. Tone Priveršek berufen.

m. **Huldigungsdeputation nach Oplenac.** Am 17. d. fertigt der Mariborer Fremdenverkehrsverband „Putnik" anläßlich der Abreise der Huldigungsdeputation zur Grabstätte weiland König Alexanders einen Sonderzug nach Oplenac ab. Die Fahrtspesen stellen sich bei der dritten Waggonklasse auf 180 und bei der zweiten Klasse auf 280 Dinar; hiebei ist auch die Autobusfahrt von Mladenovac nach Oplenac eingerechnet. Für die Fahrt nach Maribor wurde eine 50%ige Preisermäßigung genehmigt. Die Anmeldung bis zum 14. d. erfolgen.

m. **Der Fischmarkt** war heute ziemlich gut beschickt. Sardellen wurden zu 12, Augenfische und Cievoli zu 20, Moli zu 24 u. Kalamari zu 26 Dinar pro Kilo feilgeboten.

m. **Ein Fortschritt auf sozialem Gebiet.** Die Fürsorgestelle für rekonvaleszente Arbeiter in Maribor verzeichnet eine zufriedenstellende Entwicklung. Die Gewogenheit seitens der Arbeitgeber sowie die Einsicht und die Aufopferungsbereitschaft der beschäftigten Arbeitnehmer werden immer augenscheinlicher. Die Eingänge der Institution sind mit den Ausgängen stets im Einklang, obwohl bisher noch niemandem die angesuchte Unterstützung abgelehnt wurde. So konnte die Fürsorgestelle schon im zweiten Jahre ihres Bestandes eine starke Grundlage für die Erreichung ihres Zieles schaffen. Da alle rekonvaleszenten Arbeiter, die nach Erschöpfen der gesetzlichen Leistungen seitens der Krankenkasse, d. h. nach 26- bzw. 52wöchiger Unterstützungsdauer, automatisch zu Lasten der Fürsorgestelle fallen, ist diese Institution für Maribor, besonders aber für unsere Arbeiterschaft zweifelsohne eine große soziale Errungenschaft. Die Bevölkerung wird deshalb ersucht, diese Institution, die eine so edle Aufgabe erfüllt, nach Kräften zu unterstützen.

m. **Ein unvergeßliches Ereignis** brachte, wie uns aus Leserkreisen geschrieben wird, die Premiere des Films „Maskerade", die vergangenen Mittwoch im hiesigen Union-Tonkino bei ausverkauftem Hause stattfand. Dieser selten schöne Film versetzt uns in das Wiener Gesellschaftsleben der Vorkriegszeit. Die packende Handlung, in deren Wechselfällen die verschiedensten Menschentypen und Charaktere naturgetreu interpretiert werden, hielt das Auditorium stets in ihrem Bann, bis sich die schier unentwirrbar scheinende Strähne allmählich löst und mit einem happy end beschließt. Die Hauptdarstellerin, die berühmte Paula Wessely, deren große Bühnen-

erfahrung unverkennbar ist, erobert durch ihr hinreissendes Spiel und ihre anmutige Erscheinung im Nu alle Herzen. Aber auch alle anderen Rollen werden meisterhaft gespielt und verleihen dem Film dank der einfallsreichen Regie eines Willi Forst ein selten hohes Niveau, wie man es heute bei den Filmen leider so selten erlebt. Es war — alles in allem — ein selten schöner, unvergeßlicher Filmabend, für den wir der Direktion des Union-Tonkinos fürwahr dankbar sind. — Ad. K.

m. **Plakatentwürfe für die Ljubljanaer Mustermesse.** Die Leitung der Mustermesse in Ljubljana schreibt den Konkurs für die Plakatentwürfe für die nächstjährige Junimesse aus. Dieselben sind künstlerisch für den Steindruck höchstens in drei Farben und in der Größe von 63×95 cm auszuführen. — Text: **XV. velesejem v Ljubljani, 1.—11. junij 1935.** Die mit einem Motto versehenen Entwürfe sind bis 15. Dezember mittags der Messeleitung einzusenden, wobei die genaue Adresse des Autors im geschlossenen und mit demselben Motto versehenen Umschlag beizuschließen ist. Die mit keinem Preis bedachten und nicht gekauften Entwürfe sind zwischen dem 15. Jänner und 15. Feber 1935 zu beheben. Ausgeschrieben sind vier Preise in der Höhe von 2000 und 250 Dinar.

m. **Schadenfeuer.** In Jelenče bei Pesnica ist das Wirtschaftsgebäude des Besitzers August Freismann nachts in Flammen aufgegangen. Der Schaden, der durch Versicherung nicht gedeckt ist,ist sehr groß. Ein Straßenpassant sah in der kritischen Zeit aus der oberen Tür des Wirtschaftsgebäudes plötzlich eine Rauchsäule aufsteigen und eine dunkle Gestalt zu Boden springen, die im Dunkel verschwand. Man schließt daraus, daß ein Arbeitsloser nachts die Tenne aufgesucht hat, um dort zu übernachten. Er dürfte wahrscheinlich ein brennendes Zündhölzchen zur Seite geworfen haben, wodurch das dort liegende Stroh Feuer fing. Möglicherweise liegt auch Brandlegung vor. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

m. **Aus der Theaterkanzlei.** Samstag, den 10. d. Reprise des Alsberg'schen Dramas „Konflikt" für das Abonnement B. — Sonntag nachmittags gelangt die klassische Tragödie „Hamlet" von Shakespeare bei ermäßigten Preisen zur Aufführung. — Abends wird Wildes „Ideal er Gatte", ebenfalls zu ermäßigten Preisen, wiederholt.

m. **Die Smetanova ulica** wird in wenigen Jahren sicherlich einer der schönsten, aber auch längsten Straßen der Draustadt werden. Nach der Abtragung der beiden Häuser wurde die Smetanova ulica bis zur Stroßmayerjeva ulica verlängert und findet auf diese Weise in der Orožnova ulica ihre natürliche Fortsetzung. Der neue Teil ist jetzt vollkommen eingerichtet und erhielt auf beiden Seiten einen breiten, mit Rand steinen versehenen und bekiesten Gehsteig. Jetzt werde die im alten Teile der Straße befindliche Reihe von jungen Bäumen verlängert, da auch im neuen Teil längs des nördlichen Gehsteiges Ahorne gepflanzt wurden. Eine Anzahl von Bäumchen wurde auch in einigen anderen Straßen gepflanzt.

m. **Wer ist der Tote?** Unweit von Ptuj wurde heute vormittags von der Drau die Leiche eines etwa 40 bis 50jährigen, 172 Zentimeter hohen und mit einem schwarzen Stoffanzug bekleideten Mannes angeschwemmt. Der Mann hat einen breiteren Schädel, graue Augen und spärlichen Haarwuchs. Die Halsbreite beträgt 38 Zentimeter. In den Taschen wurden ein Spiegel sowie zwei Taschentücher gefunden. Die Leiche, die schon 20 oder 25 Tage im Wasser gelegen sein mußte, wurde in die Totenhalle des Ortsfriedhofes in Ragoznica überführt.

m. **Wetterbericht** vom 9. November, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser — 8, Barometerstand 740, Temperatur + 7, Windrichtung SW, Bewölkung ganz, Niederschlag —.

m. **Ist das aufgelassene Industrieobjekt der Spes-Mühle nicht im Betrieb?** Wie wir erfahren, bemerkten Passanten vor einiger Zeit — es dürfte sich um die Tage, wo der Riemendiebstahl verübt wurde, handeln — und zwar um die Mitternachtstunde herum, eine mächtige weißliche Rauchfahne dem Schlot des aufgelassenen Industrieobjektes der ehemaligen Spes-Mühle entsteigen. Es wäre wahrscheinlich auch für unsere Polizei und nicht zuletzt für den gegenwärtigen Besitzer Herrn Dr. Hojnik ganz interessant zu erfahren, wer wohl an dieser „Inbetriebsetzung" der Dampfkessels zu so ungewohnter Stunde interessiert sein kann.

m. **Unfälle.** Die 24jährige Köchin Therese Kangler jagte sich beim Holzzerkleinern die Hacke in den linken Fuß und fügte sich eine klaffende Wunde bei. — Dem 14jährigen Tischlerlehrling Karl Franges entglitt bei der Arbeit ein Messer, wobei er sich eine schwere Verletzung am rechten Oberschenkel zufügte. Beide wurden ins Krankenhaus überführt.

* **Tanzinstitut Pečnik** beginnt am Dienstag um halb 20 Uhr im Kasinosaal, Parterre. 12519

* **Samstag Wurstschmaus! Pschunder, Sp. Radvanje.** 12518

* **Martini-Gansl** am Sonntag bei der „Tante Resi" (Laznica). 12527

* **Goštilna Mautner, Radvanje.** Samstag und Sonntag Wurstschmaus, Hausschlachtung. 12551

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungenspitzenkatarrh sorge man dafür, daß Magen und Darm durch öfteren Gebrauch des natürlichen »**Franz-Josef**«-Bitterwassers gründlich gereinigt werden. Universitätskliniken bezeugen, daß das **Franz-Josef**-Wasser, besonders bei Leuten im mittleren und vorgerückten Lebensalter, ein vorzügliches Magen- und Darmreinigungsmittel ist.

Aus Ptuj

p. **Zwei verdienstvolle Offiziere verlassen Ptuj.** In den nächsten Tagen verlassen Hauptmann Čedomir Stojković und Leutnant Mirko Bergint unsere Stadt. Beide Offiziere, die nach Beograd bzw. Bjelovar versetzt wurden, sind während ihrer Dienstzeit in Ptuj auch im öffentlichen Leben stark hervorgetreten. Hauptmann Stojković war Obmann der „Oficirska čitalnica" sowie Obmannstellvertreter der „Jadranska straža" und erwarb sich um die Entfaltung beider Vereine große Verdienste. Mit Leutnant Bergine scheidet einer der Begründer des Sportklubs „Drava" und ein eifriges Mitglied des Sokolvereines, der in beiden Organisationen als Funktionär sowie als aktives Mitglied erfolgreich hervortrat. In einer eindrucksvollen Ansprache würdigte Stadtkommandant Major Manjolović die Verdienste der beiden scheidenden Offiziere, worauf noch Prof. Ališ für die „Oficirska čitalnica", Komarc für den Sokol und Dr. Mrgole für das Rote Kreuz warme Worte an beide richteten.

p. **Die Drau 2.30 Meter über der Normalen.** Infolge der letzten Regengüssen ist die Drau wieder stark angewachsen. Gestern erreichte der Pegel 2.30 Meter über dem normalen Wasserstand.

p. **Für den Martinisonntag,** den 11. November 1934, sind mehrere Mastgänse in Ptuj angelangt. Die P. T. Gäste werden für diesen Abend zum Gänsebraten und gutem Most höfl. eingeladen. Restauration Berlič. 12520

Aus Celje

c. **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, den 11. d. findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Um 11 Uhr wird ebendort der Kindergottesdienst gehalten.

c. **Stromunterbrechung.** Das Faaker Elektrizitätswerk wird am Sonntag, den 11. d. von 8 bis 14 Uhr den elektrischen Strom in Celje und Umgebung ausschalten. Wir erinnern uns, daß das genannte Werk anläßlich der letzten Stromausschaltung bemerkte, daß diese unliebsame Störung zu letztenmal in diesem Jahre geschähe. Es sieht nicht gut aus, wenn man etwas verspricht und es dann nicht einhält!

c. **Die Sann steigt.** Der Sannpegel am Sannsteg in Celje zeigte Donnerstag früh 2 Meter 40, am Abend zuvor 1 Meter 70. Demnach ist der Wasserstand der Sann im Lauf der Nacht auf Donnerstag um 70 Zentimeter gestiegen, was auf die starken Regengüsse im oberen Sanntal zurückzuführen ist.

c. **70. Geburtstag.** In Pfaffstätten (Niederösterreich) beging am letzten Montag, den 5. d. der Oberlehrer im Ruhestand Herr Josef Wratschko, der aus Celje stammt, den 70. Geburtstag.

c. **Aufruf an Reserveoffiziere.** Die Stadthauptmannschaft in Celje fordert alle Reserveoffiziere, die noch keinen „Potsetnik" haben, auf, sich ehestens beim Militärreferenten an der Stadthauptmannschaft zu melden.

c. **Bitte an die Stadthauptmanschaft.** Die Bewohner der Häuser um den Thrsov trg richten an die hiesige Stadthauptmannschaft die Bitte, dem Wege, der von der Komenska ulica über den genannten Platz nach Gaberje führt, mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dieser Weg wird in letzter Zeit, da dort eine Reihe schöner, neuer Häuser entstand, stark begangen. An regnerischen Tagen aber sinkt man bis zu den Knöcheln in den Kot ein. Die Klage ist also nur zu berechtigt, wenn man bedenkt, daß die dortigen Hausbesitzer die gleichen Steuern bezahlen müssen wie die Bewohner des Stadtinnern. Die Bitte wird hoffentlich nicht ungehört bleiben. Die Betroffenen sagen im voraus schönen Dank für die Abhilfe.

c. **Fußball am Sonntag.** Sonntag, den 11. d. findet um halb 11 Uhr auf der Sportanlage beim „Felsenkeller" ein Meisterschaftswettspiel zwischen den hiesigen Klubs „Athletik" und „Jugoslavija" statt.

c. **Celjski studio.** Freitag abends um 20 Uhr wird im Garderobenzimmer der Ljudska posojilnica eine Verteilung der Rollen für den Moliere-Abend vorgenommen und eine Leseübung abgehalten werden.

c. **Von einer Kreuzotter gebissen.** Es klingt ganz unwahrscheinlich, man mag es nicht glauben, und doch ist es so. Am Dienstag wurde die Arbeitersfrau Maria Požek in Polule bei Celje beim Aufhängen der Wäsche im Freien von einer Kreuzotter in das linke Bein gebissen. Die Frau begab sich sofort in das hiesige Krankenhaus, wo ihr die entsprechende Hilfe geleistet wurde. Fürwahr eine Seltenheit, im November noch einer Schlange zu begegnen!

c. **Tödliche Brandwunden.** Im hiesigen Krankenhaus starb am Mittwoch das ein Jahr alte Töchterchen der Köchin Marie Stimulak aus Frankolovo bei Celje an den Folgen erlittener Brandwunden. Das Kind war am 31. Oktober zu Hause auf die heiße Herdplatte gefallen und zog sich schwere Brandwunden am Rücken zu.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire:

Freitag, 9. November: **Geschlossen.**

Samstag, 10. November um 20 Uhr: **„Konflikt".** Ab. B.

Sonntag, 11. November um 15 Uhr: **„Hamlet".** Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr **„Ein idealer Gatte".** Ermäßigte Preise.

SPORT

Der 34. Kampf „Rapid" — „Ilirija"

Seit 1919 fanden zwischen „Rapid" und „Ilirija" 33 Begegnungen statt, 23 Siege errang „Ilirija", sechsmal blieb „Rapid" siegreich und vier Spiele endeten unentschieden.

Wenn man auf die Entwicklung des lokalen Fußballsportes Rückblick hält, treten immer wieder die Begegnungen unserer Mannschaften mit dem lange Jahre hindurch ungefährdeten Meister von Slowenien, der Ljubljanaer „Ilirija", als ereignisvolle Schlager längst vergangener Fußballereignisse hervor. Von Maribors Erfolgen gegen den Meister blieb der größte Anteil der schwarzblauen Mannschaft „Rapids" vorbehalten. „Ilirija" und „Rapid" lieferten nach den Sturmjahren des Weltkrieges im Herbst 1919 das erste denkwürdige Fußballspiel, das bahnbrechend nicht nur für die weitere Entfaltung der Reihen „Rapids", sondern auch für den gesamten lokalen Sport betrieb wurde. „Ilirija" traf im Laufe der Jahre hernach noch 33 Mal mit „Rapid" zusammen und jedesmal bedeutete das Treffen ein fußballsportliches Ereignis. Nach dem stolzen Sieg von anno 1919, mußte „Ilirija" schon 1920 eine 2:0-Niederlage in Kauf nehmen. Daraufhin behielt „Ilirija" bis 1923 stets die Oberhand. Erst im Jahre 1924 holten sich die „Rapidler" den vielbeachteten 4:0-Sieg und zweimal mußte sich „Ilirija" in diesem Jahre mit einem Unentschieden zufriedengeben. In den Jahren 1925 bis 1927 dominierte wieder „Ilirija", erst im Herbst 1927 landeten die Schwarzblauen einen knappen 4:3-Sieg. Aber auch diesmal blieb es bei diesem einzigen Erfolg, denn bis 1930 war „Ilirija" nicht zu schlagen. 1931 fand zwischen „Ilirija" und „Rapid" kein einziges Treffen statt. Der Spielbetrieb wurde erst 1932 wieder aufgenommen und seit diesem Jahre glückte „Ilirija" kein Sieg mehr gegen „Rapid". Trotz dieser Erfolge „Rapids" in den letzten Jahren steht das Gesamtscore der 33 bislang ausgetragenen Spiele noch immer zu Gunsten „Ilirijas", die bislang in 23 Spielen den Sieg an sich bringen konnte. „Rapid" gewann sechs Spiele und vier Treffen schlossen unentschieden. Sonntag geht nun der 34. Kampf beider Hauptakteure der Fußballereignisse Sloweniens in Szene und man darf hoffen, daß auch diesmal der Glücksstern über die heimische Mannschaft wachen wird.

: **Schiedsrichter am Sonntag.** Im der Frage der Schiedsrichternominierung wurde für die sonntägige Meisterschaftsrunde nur zum Teil den Wünschen unserer Mannschaften stattgegeben. In Maribor wird das Treffen „Ilirija"—„Rapid" Schiedsrichter Nemec leiten, dessen Delegierung in beiderseitigem Einvernehmen erfolgte. Dagegen wurde die Forderung des SSK. Maribor nach einem Mariborer brüskiert und ein Ljubljanaer Schiedsrichter — Deržaj — für Čakovec bestellt. Auch in Celje wird ein Herr aus Ljubljana in Aktion treten und zwar wurde Schiedsrichter Cimperman mit der Leitung des Kampfes „Železničar" — „Celje" betraut. Das zweitklassige Meisterschaftsspiel „Drava"—„Gradjanski" in Čakovec wird Schiedsrichter Doktor Brandl leiten.

: **Die Beograder Auswahl gegen Sofia.** Der Beograder Sportkapitän hat die Beograder Fußballauswahl gegen Sofia für den 11. d. folgendermaßen aufgestellt: Glaser, Stajić, Mitrović, Arsenijević, Stanović, Božić, Glišović, B. Marjanović, Sekulić, Zečević.

: **Planička wieder spielfähig.** Der tschechoslowakische Auswahltormann Planička war längere Zeit krank. An seiner Stelle spielte der Jugoslawe Jaksić im Slavia-Tor. Planička hat sich nun soweit erholt, daß er wieder spielen kann. Jaksić kommt damit in die zweite Mannschaft der Slavia.

: **Zwei neue Wettbewerbe auf der Berliner Olympiade.** Der Olympiadeausschuß hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, zwei neue Sportwettbewerbe in die Olympiade 1936 aufzunehmen. Zum erstenmale werden die Pferdepolo- und Korbballspiele ausgetragen.

: **Kriegsgericht und Fußballer.** Ende der vergangenen Saison schlug in Brüssel ein Spieler namens Swarlens den Schiedsrichter Degotte auf dem Spielfelde k. o. Der Spieler wurde von seinem Verein und dem Verbande lebenslänglich gesperrt. Der Schiedsrichter klagte außerdem und da der betreffende Spieler beim Militär diente, kam die Sache vor ein Militärgericht, das ihn zu einer Buße von 3100 belgische Franken u. zu einer Entschädigung von 1500 Fr. an den Schiedsrichter verurteilte.

Wirtschaftliche Rundschau

Die internationale Holzwirtschaft

Ergebnisse der Wiener Holzkonferenz / Rußland ebenfalls für die Stabilisierung der Lage am Holzmarkt / Produktionseinschränkung um 10%

In einer vom Comitee Permanent International de la Production de l'Industrie et du Commerce de Bois (C. I. B.) veranstalteten Pressebesprechung berichtete der Generalsekretär dieser Organisation Dr. Glesinger über die gegenwärtige Lage der internationalen Holzwirtschaft und deren Aussichten für die nächste Kampagne.

Im Laufe der letzten zwei Jahre haben intensive Organisationsbestrebungen in den verschiedenen Ländern eine neuartige Erfassung der Holzwirtschaft ermöglicht und die Grundlage internationaler Zusammenarbeit geschaffen, die bei der vorjährigen Berliner und der eben abgeschlossenen Wiener Holzexporteurkonferenz ihren Ausdruck fand. Durch diese Zusammenarbeit nunmehr sämtlicher holzexportierender Länder ist in diesem Jahr die **Stabilisierung der Holzmärkte geglückt.**

Die Konferenz hat den Holzexporteuren aller Länder per 1935 eine gewisse Einschränkung ihrer Exporte auferlegt, dadurch ist der Absatz des voraussichtlichen Holzexports gesichert und eine stabile Preisentwicklung auch für das nächste Jahr äußerst wahrscheinlich. Dies umso mehr, als Rußland von seiner früheren Dumpingpolitik vollständig abgekommen ist und aktiv an der Marktstabilisierung mitarbeitet, Kanada heuer zum erstemal sich auch an den Beratungen beteiligt hat und anderseits diesen Bestrebungen von seiten der Importländer Verständnis und Förderung entgegengebracht wird.

Wie nachträglich berichtet wird, beteiligten sich an der Wiener Konferenz Vertreter von 14 Staaten, die 59% der europäischen und mehr als 80% der Weltausfuhr darstellen. Norwegen, Litauen und die Vereinigten Staaten waren an den Besprechungen, die fast einen Monat dauerten, nicht vertreten. Im Sinne eines gefaßten Beschlusses werden die beteiligten Staaten alles unternehmen, um das Gleichgewicht am internationalen Holzmarkt nicht zu stören. Das gilt besonders für Sowjetrußland, das in den letzten Jahren riesige Holzmengen zu Schleuderpreisen auf den Markt warf und jetzt selbst stark daran interessiert ist, die Preise auf der bisherigen Höhe zu erhalten.

Um die Stabilität am Holzmarkt zu erhalten, wurde beschlossen, die Holzproduktion um etwa 10% einzuschränken, da man von der Erkenntnis ausging, daß die Preislage durch zu große Vorräte am stärksten beeinflußt wird. Die Aufteilung der Absatzgebiete soll in einer Weise durchgeführt werden, die jede unerlaubte Konkurrenz ausschließt.

× **Der Clearingsaldo mit Deutschland** betrug nach Mitteilungen der Nationalbank am 6. d. bereits 180 Millionen Dinar. Bei diesem Stand der Dinge sowie mit Rücksicht auf den Zustrom der Einzahlungen auf das Sammelkonto d. Reichsbank in Jugoslawien werden unsere Exporteure, die Waren nach Deutschland liefern, auf die chronologische Reihenfolge der Flüssigmachung der eingezahlten Clearingbeträge vier bis fünf Monate zu warten haben.

× **Unerschöpfte Kontingente für Oesterreich.** Nach Mitteilungen des Exportförderungsinstituts des Handelsministeriums sind nachstehende, Jugoslawien zur Ausfuhr nach Oesterreich bewilligte Warenkontingente bisher in folgendem Ausmaß unerschöpft geblieben: Aepfel 29.976, Birnen 795, Zwiebeln und Knoblauch 334.2, Lebendgeflügel 0.75, Slivowitz 4.6, Mineralwasser 25, Salami 722.9, Holzkohle 95, Bugholzmöbel und Ziegel 2162 Meterzentner. Interessenten wollen sich unter genauer Angabe der Bezugsfirma zwecks Aufteilung der restlichen Kontingente an das Exportförderungsinstitut, Beograd, Ratnički dom, wenden.

× **Der Holzmarkt im Draubanat.** Die Tendenz ist im allgemeinen weiterhin sehr flau. An der Warenbörse in Ljubljana wurden im Laufe dieser Woche zwei Waggons Brennholz und ein Wagen Friese abgeschlossen. Gesucht werden gedämpfte, ungesäumte Nußholzbretter, Tannen- und ungedämpfte, trockene und gesäumte Buchenbretter aller drei Qualitäten, ferner gedämpfte, parallel gesäumte slawonische Buche, slowenische Buche sowie ungesäumte Eichenbretter.

× **Die Balkanbank gegründet.** Nach Meldungen aus Istambul sind auf Initiative des Präsidenten der Republik Türkei Mustafa Kemal Tascha die Vorbereitungen für die Gründung der Balkanbank soweit gediehen, daß dieselbe jetzt ins Leben gerufen werden konnte. Die Balkanbank, der vorläufig die Türkei, Jugoslawien, Rumänien und Griechenland angehören, dürfte ihren Sitz in Istambul haben, doch werden in den Hauptstädten der übrigen Mitgliedstaaten Zweigniederlassungen eingerichtet werden. Bulgarien dürfte demnächst der Bank ebenfalls beitreten und eine Filiale derselben erhalten.

× **Genossenschaftstagung.** Der Ausschuß des Hauptgenossenschaftsverbandes faßte den Beschluß, die diesjährige Genossenschaftstagung am 2. Dezember in Zagreb abzuhalten.

× **Sparkassenausstellung.** Im Zusammenhange mit der Sparwoche wurde vom Verband der jugoslawischen Sparkassen in mehreren Orten eine Sparkassenausstellung abgehalten, die bei der Bevölkerung das vollste Verständnis fanden. Die Ausstellung wird in den nächsten Tagen in Olmož untergebracht. Während der Gewerbewoche, vom 1. bis 8. Dezember, wird die Ausstellung in Maribor, im Gebäude der hiesigen Banatssparkasse, jedermann zugänglich sein. Gleichzeitig wird auch ein Propagandafilm für die Sparfähigkeit vorgeführt.

× **Der diesjährige Weinertrag Deutschlands** wird nach definitiven Schätzungen auf 3 bis 3.3 Millionen Hektoliter geschätzt, wogegen derselbe im Vorjahre 1.8 Millionen betrug. Im westlichen Landesteil werden geringere Qualitäten zu 45—60 und bessere Sorten zu 68 bis 75 Mark pro Hektoliter gehandelt. Die Händler und Gastwirte decken sich einstweilen nur mit geringen Mengen ein.

Autofahrt — auf dem Wasser

Eine sensationelle Erfindung gelang kürzlich einem jungen Kölner Ingenieur, durch die der Verwendungsmöglichkeit des Autos neue Wege erschlossen werden. In Zukunft wird der Autobesitzer nicht mehr auf das Fahren auf dem Lande beschränkt sein. Wenn er vielleicht den Wunsch hat, mit seinem Wagen direkt nach Stockholm oder Kopenhagen zu fahren, so wird dem nichts im Wege stehen. Es wird auch nicht mehr nötig sein, das Auto auf einem Trajekt oder größeren Dampfer über das Meer zu bringen — ein paar Handgriffe werden wahrscheinlich genügen, damit das Auto — in ein Motorboot verwandelt — über das Wasser fährt. Diese erstaunliche Erfindung wurde letzthin auf dem Harnack-See bei München-Gladbach vorgeführt. Allem Anschein nach werden dem Kraftwagen, wenn er für Wasserfahrten tauglich gemacht werden soll, eine Art Wasserräder aufmontiert, sogenannte Pontonräder.

Anekdoten u. Schnurren

Der englische Dichter Scott wollte eines Tages einem Bettler ein Almosen geben, merkte aber, daß er kein Kleingeld bei sich hatte. Er gab ihm deshalb einen Schilling und sagte: „Davon schenke ich Dir die Hälfte; vergiß nicht, daß Du mir also noch sechs Pence schuldig bist." Der gerissene Bettler erwiderte ihm: „Ich danke Euer Gnaden. Möchten Sie so lange leben, bis ich sie bezahle."

*

Virchow, der berühmte Berliner Arzt, war ein gefürchteter Examinator. Bei einer ärztlichen Prüfung zählte er einmal dem Kandidaten eine Reihe von Krankheiten auf und fragte dann: „Herr Kandidat, wie würden Sie diesen Menschen behandeln?" Der Prüfling nannte eine Medizin und erklärte recht ausführlich ihre Zusammensetzung. Zum Schluß fügte er noch hinzu: „Und davon dreimal täglich je einen Eßlöffel voll." Virchow nickte schweigend mit dem Kopf und ging mit der Prüfungskommission in das Beratungszimmer. Als nach zehn Minuten die Kommission immer noch nicht herausgekommen war, klopfte der ängstlich gewordene Prüfling an die Tür des Beratungszimmers und sagte: „Herr Professor, der Patient bekommt nur einen Teelöffel täglich!" worauf Virchow knapp erwiderte: „Patient ist schon tot."

*

Ein Engländer war bei dem Fürsten Kaudnitz zu Gast. Er hatte das Pech, an der großen Tafel versehentlich sein volles Weinglas umzustoßen. Der Fürst, der in solchen Dingen etwas kleinlich war, fragte spitz: Ist das englische Sitte?" „Nein", erwiderte der Engländer ruhig und gelassen. „Sollte es aber einmal geschehen, dann macht in England wenigstens niemand besonderes Aufheben davon."

*

Zwei Studenten aus Heidelberg unterhielten sich über ihre Professoren. Einen zufällig hinzukommenden Privatdozenten, der seinen beamteten Kollegen von der Fakultät nicht besonders grün war, fragten sie: „Warum ist eigentlich der Gelehrte R. ordentlicher, der Gelehrte P. außerordentlicher Professor?" Worauf jener erwiderte: „Weil R. nichts außerordentliches, P. nichts ordentliches weiß."

*

Goethe ging einst mit Herrn von Stein in der Gegend von Karlsbad spazieren. Es regnete sehr, doch das störte Goethe nicht, nach Steinen zu suchen. Sein Begleiter wurde ungeduldig und trieb nach Hause, doch der Dichter zögerte immer wieder. Endlich rief Herr von Stein ärgerlich aus: „Nun, wenn die Steine Sie so interessieren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich dann?" „Zu den Kalksteinen, mein Bester", sagte Goethe gelassen, „wenn Wasser auf Sie kommt, dann brausen Sie auf".

Ohne Reklame — kein Geschäft

Der Zusammenhang zwischen Werbung und Nachfrage

Die Erkenntnis, daß man Werbung treiben müsse, um Erfolg zu haben, gehört zum ABC des Geschäftsmannes, und die praktische Erfahrung bestätigt diese fachliche Theorie. Trotz alledem gibt es immer hin und wieder noch Nörgler und Besserwisser, denen namentlich die Bedeutung der Zeitungsanzeige in diesem Zusammenhange nicht einleuchten will, und es erscheint angebracht, einmal die Frage des Zusammenhanges zwischen Werbung und Nachfrage vorher zu erörtern, die ja die Voraussetzung und Erklärung für die oft beobachtete Tatsache der erfolgsichernden Macht der Reklame ist.

Es gibt Leute, die diese Macht leugnen oder übersehen. Der Anzeigenleiter einer angesehenen Zeitung schrieb kürzlich an eine Firma, die Wintersportartikel herstellt, und machte darauf aufmerksam, daß eine Bekanntgabe dieser Artikel in der betreffenden Zeitung gerade jetzt vor Beginn der Saison von größter Wirkung sein werde. Als Antwort erhielt er ein höfliches Schreiben der Firma ungefähr des Inhaltes, daß, wenn der Absatz der von ihr hergestellten Artikel eine Vergrößerung ihres Reklametats rechtfertige, man gerne im nächsten Jahre auf das Angebot eingehen werde, usw. Natürlich war die Antwort des Anzeigenleiters hierauf die einzig richtige. Er wies nämlich darauf hin, daß der sicherste Weg, die erwünschte Steigerung des Absatzes zu erzielen, ja eben das Zeitungsinserat sei. Aber damit erklärte sich der Inhaber der Firma nicht einverstanden; der Absatz, so erklärte er, werde durch den Bedarf reguliert, und es sei seiner Ueberzeugung nach weniger wichtig, in kostspieligen Anzeigen usw. immer wieder auf sich aufmerksam zu machen, als sein Interesse auf die Maßnahmen und Verhältnisse zu lenken, die geeignet seien, den Bedarf zu vergrößern, ohne welchen auch die beste Reklame nichts nütze.

Natürlich liegt hier ein Denkfehler vor, der denn auch leicht „festgenagelt" werden konnte, dem man aber leider noch immer häufig begegnet. Es ist nämlich ein Irrtum, anzunehmen, daß der Bedarf etwas sozusagen für sich und selbständig Existierendes sei und daß er nicht auch durch entsprechende Werbemaßnahmen, unter welchen die Werbung durch die Zeitung ganz naturgemäß die größte Rolle spielt, gesteigert werden könnte.

Ein gewisser Bedarf an sich ist zweifellos da. Der Mensch ist ein Geschöpf mit mannigfachen und mannigfaltigen Bedürfnissen, die zum Teil durch seine Lebensbedingungen und durch seine Umgebung, Neigung, Gewohnheit usw. geschaffen werden. Nun erfährt er von etwas, einer Sache, einer Einrichtung, oder was immer es sein möge, das geeignet ist, dieses sein Bedürfnis zu befriedigen, und aus dieser Kenntnisnahme erwächst in seinen Gedanken der Wunsch, sich diese Erfüllung zu verschaffen. Mit anderen Worten, es reift in ihm der Entschluß, zu kaufen, und aus diesem Entschluß entsteht die Nachfrage.

Und hier wird die vermittelnde Mission der Zeitungsanzeige klar ersichtlich. Wenn sie auch nicht den Bedarf an sich schaffen und vergrößern kann, so ist sie doch imstande, auf das Vorhandensein des Bedarfes aufmerksam zu machen, den Wunsch zu seiner Deckung zu wecken und ihn in die Tat der Nachfrage umzuwandeln. Aber noch einen Schritt weiter können wir in dieser Richtung gehen. In gewisser Weise kann die Anzeige doch tatsächlich auch den Bedarf vergrößern, indem sie nämlich ihre suggestive und ihre informierende Kraft ausübt. Dies sei an einem kleinen Beispiel aus dem alltäglichen Leben erläutert.

Jahrzehntelang hat die Hausfrau sich bei der Wäsche mit einem mühsamen und zeitraubenden Reinigungsverfahren durch Pottasche, selbstgekochte Seife usw. geplagt. Der Bedarf an Mitteln, die geeignet und imstande waren, ihr diese Aufgabe zu erleichtern, war also da. Nun kamen erfinderische Chemiker auf den Gedanken, selbsttätige Waschmittel herzustellen, oder Fabrikanten und Ingenieure bauten Waschmaschinen, die der Hausfrau den größten Teil ihrer Arbeit abnehmen konnten. Diese neuen Erfindungen wurden durch großzügige Zeitungsverbung allgemein bekannt gemacht. Die Hausfrauen lasen diese Zeitungsanzeigen, und erst wenige, später ungezählte Tausende wurden Verbraucherinnen des so angekündigten Artikels. Heute ist es wohl nur noch ein verschwindend kleiner Bruchteil von ihnen, der nach der veralteten Methode wäscht. Ein Bedarf ist geschaffen und vergrößert, obgleich sich an den Verhältnissen oder Bedürfnissen, die diesen Bedarf an sich schaffen, wenig oder nichts geändert hat, denn die Notwendigkeit für die Hausfrauen, ihre große Wäsche zu halten, bestand und besteht nach wie vor.

Und hier haben wir auch zugleich die Beantwortung der Frage, warum, wenn Werbung den Bedarf vergrößert, den Kaufwunsch wecken und die Nachfrage hervorrufen kann, gerade die Werbung durch die Zeitungsanzeige hierbei das beste Mittel ist. Die Antwort lautet: Weil sie die Information über Bekanntgabe der Dinge, die der Käufer braucht und sucht und die der Geschäftsmann zu verkaufen hat, am schnellsten, sichersten und weitesten verbreitet. Keine Werbungsweise kommt dieser an Erfolgsmöglichkeiten gleich!

Bazillen der Großstadtluft

Interessante Zählungsergebnisse / Die Keimzahl in Straßen, Gartenanlagen und in abgeschlossenen Räumen

Von Dozent Ewald Schild.

Als vor wenigen Jahrzehnten bekannt wurde, daß Luft und Erde, Wasser und Land von unseren kleinsten und doch so mächtigen Freunden und Feinden den Bakterien, buchstäblich wimmeln, da versetzte eine unbändige Bazillenfurcht die Gemüter in helle Aufregung. Die abenteuerlichsten Vorrichtungen wurden ersonnen, um den kleinen Kobolden das Eindringen in den Körper zu verwehren. Bald war aber der Rummel verraucht, denn die Wissenschaft lernte erkennen, daß Leben im weitesten Sinne und darum auch unsere persönliche Einzelexistenz ohne die unglaubliche Vielgestaltigkeit des chemischen Könnens einfach undenkbar ist.

Vielfach herrscht aber auch heute noch Unklarheit darüber, in welchen Mengen Bakterien vor allem die Luft durchsetzen. Nicht mit Unrecht ist die Großstadtluft als bakterienschwanger verschrien. Ein genauer Ueberblick läßt sich hier nur auf Grund sorgsamer

Zählungen des Keimgehaltes

der Luft gewinnen. Solche Zählungen wurden beispielsweise vor einiger Zeit in Paris durchgeführt, und die dabei ermittelten Ergebnisse besitzen auch für unsere Verhältnisse einigen Vergleichswert. Eine der verkehrsreichsten Straßen, die Rue de Rivoli, wies im Durchschnitt 1400 Bakterien im Kubikmeter Luft auf. Aus dieser Durchschnittszahl erhellt, daß der Keimgehalt nicht zu allen Zeiten und unter allen Bedingungen gleich ist. Der Einfluß der Jahreszeiten macht sich ganz besonders bemerkbar.

So ermittelte man beispielsweise im Frühling 2175, im Sommer 1670 im Herbst 1540 und im Winter 514 Keime durchschnittlich im Kubikmeter Luft. Besonders aufschlußreich sind die Schwankungen innerhalb eines einzigen Tages, über die Zählungen aus der Rue de l'Opera vorliegen. Ein Raummeter Luft dieser Straße enthielt nach vorangegangener Besprengung im Juli um 7 Uhr früh 398 Bakterien, um 10 Uhr, als sich der Verkehr belebte, 4300, um Mittag 7400 und um 14 Uhr 10.300. Um 15 Uhr wurde die Straße abermals besprengt, der Keimgehalt sank auf 5200, um aber um 19 Uhr wieder die Zahl 10.800 zu erreichen. Mit aller Deutlichkeit ist aus diesen Zahlen zu erkennen, welche ausschlaggebende Rolle der Verkehr und die Trockenheit bei der Zahl der Luftkeime spielt.

Die größte Keimzahl innerhalb eines Tages

die ermittelt wurde, betrug 875.000, also über eine halbe Million. Sie wurde in der Aveue du Bois an einem heißen Sommernachmittag gegen 18 Uhr festgestellt. Um diese Zeit ist der Fußgänger- und Wagenverkehr dieser Straße außerordentlich rege, was mitsamt der Trockenheit diese hohe Keimzahl erklärlich erscheinen läßt.

Ein wesentlich anderes Bild zeigten abgeschlossene Gartenanlagen. In der Luft des Jardin du Luxembourg waren im Kubikmeter um 8 Uhr früh im Schatten 150, in der Sonne 101 Keime zu finden. Die bakterientötende Kraft des Sonnenlichtes tritt dabei augenfällig in Erscheinung.

Ein eigenes Kapitel bildete die Untersuchung der Luft abgeschlossener Räume. So wurden

in einem Restaurant

gegen 11 Uhr vormittags schon 40.000 Bakterien festgestellt. Diese immerhin respektable Zahl stieg aber mittags um halb 13 Uhr auf nicht weniger als 60.000 Keime! In einer belebten Weinstube wurden gegen 22 Uhr gar 450.000 Bakterien m Kubikmeter Luft ermittelt.

In den großen Warenhäusern

schwankten die festgestellten Keimzahlen zwischen 300.000 und 4,000.000 für die Lufteinheit. Daß man auch vor Antritt eines Ausfluges vorher gezwungen ist, wohl oder übel mit zahllosen Bakterien innigst in Verbindung zu treten, beweisen die Zahlen, die auf einem Bahnhof ermittelt werden konnten. Von mittags 2 Millionen stieg diese Zahl zur Zeit des stärksten Ausflugsverkehrs (gegen 15 Uhr) auf maximal

9 Millonen Keime

für den Raummeter „Bahnhofluft". Aber auch das ist noch keine Rekordziffer. Das zweifelhafte Verdienst, sie erreicht zu haben, gebührt einer sehr stark besuchten Gemäldegalerie, wo im Kubikmeter Luft nicht weniger als 14 Millionen Bakterien als unsichtbare „Besucher" festzustellen waren!

Aus der Erforschung des Blitzes

Die Grundwasserfeuchtigkeit — der Gegenpol der Gewitterwolke / Neue Wege der Blitzbekämpfung

Es gibt eine ergötzliche Kurzgeschichte des in die Weltliteratur eingegangenen nordamerikanischen Humoristen Mark Twain, in der er die regelrechte Belagerung eines vorsorglich mit Dutzenden von Blitzableitern gespickten Hauses durch alle im weiteren Umkreise nur auftreibbaren Gewitter schildert. Sie entsprang der landläufigen Vorstellung der Menschen, daß die Anbringung eines Blitzableiters auf der meist exponierten Stelle eines Gebäudes gleichbedeutend wäre mit seinem sicheren Schutz, ja sogar dem Schutz seiner näheren Umgebung gegen Blitzschlag. Und sie ironisiert auch bereits im Unterton kräftig das übertriebene Vertrauen auf den Blitzableiter.

Die landläufige Anschauung wurde nunmehr einer, man muß sagen leider, im Ergebnis sehr unbefriedigenden Revision unterzogen. Die Blitzgefahr, der alljährlich auf der Erde viele Menschenleben zum Opfer fallen und die ebenso alljährlich für sehr viele Millionen Sachschaden anrichtet, ist doch nicht so einfach mit den Blitzableitern der bisher bekannten Bauarten beseitigt, wie man es sich allgemein vorstellt.

Die Deutsche Anstalt für Landmaschinenlehre in Jena stellte eingehende Untersuchungen über die technischen Grunderscheinungen des Blitzes an. Dabei ergab sich folgendes. Die Ansicht, der Blitz schlage direkt von der Wolke zur Erde, ist irrig. Die elektrische Ladung der Wolke ist ja nicht nur der Ladung der Erde entgegengesetzt. Auch innerhalb der Atmosphäre bestehen eine Fülle entgegengesetzter Ladungen. Wie jedes Lichtbild eines Blitzes ohne weiteres dartut, schlägt der Blitz ruckweise, von Ladung zu Ladung weiterspringend, durch die Luft. Es ist also am Ausgangspunkt des Blitzes noch keineswegs sicher, wo er auf der Erde sein Ende findet. Erst kurz ober der Erdoberfläche fällt die Entscheidung über den Einschlagspunkt.

Das besagt praktisch: Wenn der Blitz, durch die Potentialverteilung in der Atmosphäre bedingt, bereits in die unmittelbare Nähe eines Gebäudes gelangt ist, so wird nicht mehr die Stange des Blitzableiters der ihm nächstliegende Punkt sein, sondern etwa der Dachfirst am Giebel. Wer einmal Gewitter in Städten regelmäßig beobachtet hat, wird diese neue wissenschaftliche Erkenntnis sofort bestätigen. Sie ist grundlegend verschieden von der alten Ansicht über die Blitzwirkung. Die Erdoberfläche ist nämlich nicht mehr der Grenzpol zur Ladung der Gewitterwolke. Vielmehr muß die gutleitende Schicht der Grundwasserfeuchtigkeit als dieser Gegenpol angenommen werden.

Damit ist aber auch die Blitzbekämpfung auf einen ganz neuen Weg gewiesen. Der Blitz wird sich immer den nächsten Weg zu dieser gutleitenden Grundwasserschicht suchen. Exponiert stehende Gebäude sind daher keineswegs immer als am meisten blitzgefährdet zu betrachten. Oft werden Gebäude auf ganz exponiert gelegenen Erhebungen des Geländes in Jahrhunderten kein einziges Mal vom Blitz heimgesucht. Dagegen sind eng benachbarte Baulichkeiten in Tälern immer wieder beliebte Einschlagstellen der Blitze, denn sie sind eben grundwassernahe.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine moderne Blitzschutzanlage, wie sie die einschlägige Industrie liefert, in vier Teile zu gliedern: Fangleitungen, Dachleitungen, Ableitungen und Erdung. Die Fangleitungen gehen über die Dachfirste. Sie erübrigen die bisher üblichen hohen und, wie wir sehen, wenig nutzbringenden Auffangstangen. Die Giebel kleiner Dachausbauten und die Kantine sind ebenfalls mit Fangleitungen auszurüsten. Die moderne Blitzschutzanlage nähert sich darin bemerklich der von Mark Twain bewitzelten, allerdings übertriebenen Spickung eines Hauses mit alten Blitzableitern.

Die Dachleitungen verbinden die Fangleitungen mit den Ableitungen zur Erde. Sie fassen alle auf dem Dach befindlichen Metallteile zu einem Netz zusammen. Wasserleitungen oder Dampfheizungsrohre müssen, um jedes Ueberspringen des Blitzes zu verhindern, mit den Dachleitungen in leitende Verbindung gebracht werden, wobei auf die sorgliche Durchführung durch das Dach besonders zu achten ist. Die Ableitungen führen den Blitz von den Dachleitungen zur Erde. Es empfiehlt sich, eine größere Zahl von Ableitungen vorzusehen sowie neben den Regenrohren noch künstliche Ableitungen mit Querverbindungen einzurichten.

Das schwierigste beim modernen Blitzschutz ist die richtige Erdung. Entweder senkt man die Ableitung so tief in den Boden ein, daß sie gesichert den Grundwasserspiegel erreicht, in der sie am besten in einer metallischen Platte endet. Oder man schließt sie an das System der Wasser- und Gasleitungen an. Auch kann man ein künstliches Leitersystem schaffen, indem man künstliche Leitungen ringförmig im Boden verlegt.

Von großer Bedeutung bleibt aber die dauernde Ueberwachung und Pflege der Blitzschutzanlagen. Ihre Sicherheit und die Güte der Erdung unterliegen zu vielen Einflüssen aus Temperatur, Feuchtigkeit, mechanischer Einwirkung, als daß man auf die sorgfältige Wartung verzichten könnte. Unterzieht man sich ihr jedoch, so erhält man die höchste Gewähr, vor den Schäden des Blitzes bewahrt zu bleiben.

Stand des deutschen Straßenbauprojektes

Der 7. Internationale Straßenkongreß, dessen Sinn der Erfahrungsaustausch in aktuellen Fragen des Straßenbaues, des Straßenverkehres und der Straßenverwaltung ist, hat unter reger Teilnahme von 2500 Vertretern aus 50 verschiedenen Ländern soeben seinen Abschluß gefunden. Die Anregungen, die die Straßenbautechniker aus Deutschland heimbringen, werden mit Sicherheit in der einen oder anderen Form ihren Niederschlag in den Straßenbauplanungen vieler Länder finden. Die Problemstellung ist in fast allen Ländern die gleiche wie in Deutschland: Wie gliedert man die Masse der Arbeitslosen am reibungslosesten in den Arbeitsprozeß ein? Denn tatsächlich handelt es sich bei dem deutschen Projekt neben einem Erfordernis des modernen Verkehrslebens in erster Linie um eine großzügige Maßnahme der Arbeitsbeschaffung, Roosevelt hat im Rahmen einer im ganzen völlig anders gearteten Wirtschaftspolitik teilweise das System der Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser mit öffentlichen Arbeiten, deren wirtschaftlichen Nutzen erst spätere Generationen voll zu spüren bekommen, aus Deutschland übernommen. Es wird nicht mehr allzulange dauern, so werden auch andere Staaten zu ähnlichen Maßnahmen greifen müssen. Der Straßenbau aber wird im Rahmen der öffentlichen Arbeiten naturgemäß immer oder doch in den allermeisten Fällen das Schwergewicht bilden. Aus diesem Grunde interessiert heute der kürzlich veröffentlichte erste Jahresbericht des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, r. Ing. Fritz Todt, über seine Tätigkeit als Leiter der obersten Reichsbehörde für das deutsche Straßenwesen ganz besonders.

Im Mittelpunkt des das gesamte Straßenwesen behandelnden Berichtes steht der Bau der Reichsautobahnen, der ein geschlossenes Netz reiner Autobahnen über das ganze Deutsche Reich in einer Gesamtlänge von rund 7000 Kilometern vorsieht und der engeren Verbindung der verschiedenen Wirtschaftsgebiete dient. Man rechnet mit einer Verdoppelung des täglichen Aktionsradius der Personen- und Lastkraftwagen gegenüber den Möglichkeiten des bisherigen Straßensystems. Daneben spielen auch die Erhöhung der Verkehrssicherheit sowie die recht erheblichen Materialersparnisse eine bedeutende Rolle.

Ohne auf die im letzten Teil des Berichtes entwickelten speziellen Finanzierungsfragen der Zukunft einzugehen, seien hier einige markante Zahlen wiedergegeben, die einen Einblick in den Umfang des Projektes gehen.

Von den geplanten 7000 Kilometern sind bis zum 1. Juli 1934, dem Stichtag des Berichtes, bereits 1600 km zum Bau freigegeben worden, von denen einzelne Teilstrecken bereits im Spätherbst dieses Jahre dem Verkehr übergeben werden. Das Projekt sieht für die folgenden fünf Jahre die Durchführung von jeweils 100 bis 1500 km Bauarbeiten vor.

Da der Bau der Reichsautobahnen eine Erdbewegung von rund 260 Millionen Kubikmetern, ferner die Herstellung von 4.5 Millionen Kubikmetern Beton und die Lieferung von 500.000 Tonnen Stahl für Brükkenbauwerke erfordert, werden der deutschen Wirtschaft zusammen mit den Aufträgen aus den allgemeinen Straßenbauten jährlich Aufträge in Höhe von 700 bis 800 Millionen Reichsmark zufließen.

Zum Ende des Baujahres ist eine Erhöhung der am Stichtag aus 38.600 Mann bestehenden Belegschaft der Baustellen auf 80.000 bis 100.000 Mann vorgesehen. Da nach genauen Erhebungen die Zahl der indirekt — z. B. in den Lieferwerken — durch den Bau Beschäftigten 1,5 mal so groß ist wie die der auf den Baustellen Tätigen, so kann mit einer Gesamtzahl von 250.000 durch den Bau der Reichsautobahnen direkt und indirekt Beschäftigten am Ende dieses Jahres gerechnet werden. Dazu kommen noch etwa 150.000 Menschen, die beim ergänzenden Ausbau der Landstraßen Arbeit finden.

Diese imponierenden Zahlen lassen die Frage nach der Finanzierung dieses Riesenprojektes berechtigt erscheinen. Die Kalkulation des Reiches, die sich nach den bisherigen Erfahrungen als richtig erwiesen hat, geht davon aus, daß 35% der insgesamt vom Reich für die Arbeit an den Reichsautobahnen aufgewendeten Mittel sonst den nunmehr beschäftigten Arbeitern als Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden müßte. Bei dieser Berechnung spielt allerdings die verhältnismäßig niedrige Lohnhöhe, die zur Zeit den Arbeitern an den Autobahnen gezahlt wird, eine Rolle. 25 bis 30% fließen dem Staat als Steuern und Abgaben über die am Bau direkt oder indirekt Beteiligten wieder zu. Der verbleibende Rest der heute vom Staat aufgewendeten Mittel wird dem Volksvermögen und dem Staat zweifellos im Laufe der Jahre zugute kommen.

Der von einigen Gläubigern Deutschlands erhobene Vorwurf, Deutschland investiere ungeheure Summen für das Arbeitsbeschaffungsprogramm und zahle aus diesem Grunde seine Schulden nicht, läßt sich bei näherer Betrachtung nicht aufrecht erhalten. Das Schuldenproblem ist für Deutschland im wesentlichen ein Transferproblem. Da Deutschland jedoch die für den Straßenbau benötigten Rohstoffe im eigenen Lande hat, werden für diese Zwecke keine Devisen aufgewendet und somit auch nicht den Gläubigern entzogen. Ganz im Gegenteil kann es für die Gläubigerstaaten nur von Vorteil sein, wenn es Deutschland gelingt, das Arbeitsproblem zu lösen und die Konsolidierung der deutschen Wirtschaft zu erreichen.

DER BÜCHERTISCH

b. **Jahrbuch 1934/35** des Verlages Allert de Lange, Amsterdam. Ein reichhaltiges Jahrbuch welches Leseproben aus den Neuerscheinungen dieses bestbekannten Verlages enthält. In diesem Herbst erscheinen in der deutschen Abteilung des Verlages folgende Werke: Georg Bernhard: Dilettanten am Kapitalismus. Bertolt Brecht: Dreigroschenroman. Max Brod: Heinrich Heine. Otto Brod: Die Berauschten. Egon Erwin Kisch: Geschichten aus sieben Ghettos. Alfred Neumann: Neuer Caesar. Joseph Roth: Der Antichrist. René Schickele: Liebe und Aergernis des D. H. Lawrence. Karl Tschuppik: Maria Theresia. Auf die einzelnen Werke werden wir auf dieser Stelle noch zurückkommen.

b. **Reproduktionen.** Von Bruno Meier. Photokino-Verlag Berlin. Preis 80 Pfg. Was bei der Reproduktionsphotographie an besonderen Ueberlegungen zu beachten ist, das ist hier eingehend auseinandergesetzt. Sehr beachtend sind die für verschiedene Sonderfälle angegebenen Ratschläge. Die vergleichenden Wirkungen mit verschiedenartigen Emulsionen sind in den Abbildungen eindrucksvoll hervorgekehrt.

b. **Das Abenteuer im Blut.** Erzählung von Otto Maria Polley. Verlag Grote, Berlin. In Ganzleinen Mk. 4.80. Nirgendwo ist die Heimaterde von so sehr lebendiger Urkraft wie bei diesem sinnenfrohen, von Naturseligkeit durchglühtem jungen Dichter. Polley formt und durchtränkt seine Erzählung mit Phantasie und Bildkraft und schon seine erste Talentprobe ist ein ganzer Wurf von bezaubernder Kraft und Anmut.

b. **Deutschland arbeitet.** Von Eugen Diesel. Preis kart. Mk. 2.50. Eckart-Verlag, Berlin-Steglitz. Zu Beginn der neuen Arbeitsschlacht lenkt Dr. Eugen Diesel die Blicke mit einem neuen Buch auf die deutsche Arbeit. Die Arbeitslosigkeit ist der größte Fluch, der die Menschheit überhaupt treffen konnte. Die furchtbaren Gefahren, die seit dem Kriege aus mannigfachen Gründen über uns hereingebrochen sind, fanden in der Arbeitslosigkeit ihre gefährlichste Spitze. Man muß darüber staunen, wie weitgehend der Verfasser sein Werk ausgestattet hat. 208 Bilder dienen zur Erläuterung der Texte und zeigen uns, wie sehr sich das deutsche Volk bemüht, durch unermüdlichen Fleiß und Arbeit das neue Reich wieder aufzubauen.

b. **Caesaren.** Bildnisse römischer Kaiser. Nach dem Geschichtswerk des Suetonius bearbeitet von Erich Czech-Jochberg. Verlag »Das neue Deutschland«, Leipzig. In Ganzleinen Mk. 4.80. Suetonius, der berühmte, pedantische, oft ein wenig schrullenhafte Biograph von zwölf Caesaren, war schon immer ein reizvolles Thema für Historiker und Philologen. Er ist aber auch herrlicher Rohstoff für einen politischen Schriftsteller, der aus der Pedanterie Suetons das lebendige Bild des alten Rom für moderne Menschen aufbaut. Czech-Jochberg unternimmt diesen Versuch. Schält aus Suetonius die dramatischen Szenen einer farbigen Vergangenheit, unterstreicht die Aeußerungen einer Kultur, die wir als gigantisch bezeichnen müssen. Uebersetzt die täglichen Gewohnheiten des alten Römers, übersetzt den Alltag, übersetzt die Mode, die Küche des alten Rom, übersetzt die Atmosphäre des römischen Hauses ins Moderne: Ein lebendiges, lebendes Buch einer toten Epoche, 16 Kupfertiefdruckbilder und ein zerlegbares Modell des alten Rom.

b. **Das Land der Griechen.** Von Wilhelm Hausenstein. Societäts-Verlag, Frankfurt. In Ganzleinen Mk. 4.50. »Fahrten in Hellas«! Damit ist der Verzicht auf eine geschlossene, vollständige Darstellung der antiken Stätten Griechenlands und der dazugehörigen Randgebiete ausgesprochen. Umso stärker aber wird in diesem Buch die Bemühung einer zum Wesentlichen vorzudringenden Darlegung spürbar. Das Buch vermittelt nicht nur, sondern bewährt in der Zucht der Darstellung eine klassische Haltung, und uns gerade das Einfache, das am wenigsten zugänglich ist, verstehen läßt. Diese pädagogische Leistung Hausensteins wird noch durch die beigefügten Bilder verstärkt, die einen persönlichen Betrachter verraten und die wesentlichen Landschaften und Situationen verdeutlichen.

b. **Die Salzstörche.** Erzählung von Cosmus Flam. In Ganzleinen 3 Mk. Eine spannende Schmugglergeschichte, aber kein »Abenteurer roman«, sondern eine lebendige Erzählung aus den Schlesischen Bergen, zur Zeit des Großen Friedrich, als der Salzschmuggel noch seinen Mann ernährte. Fabulierkunst, Gestaltungskraft und und historisches Wissen schaffen hier einen vollen Dreiklang.

b. **Der Dritte Humanismus.** Von Lothar Helbing. Verlag »Die Runde«, Berlin. Brosch. Mk. 1.80. Es ist dem Verfasser gelungen, gerade zu rechten Zeit dieses notwendige Buch in zweiter Auflage erscheinen zu lassen. Seine Ausführungen über die Beziehungen des Humanismus zum Staat, Adel, Christentum, Tradition und Erziehung sind außerordentlich interessant gehalten. Die Bedeutung dieses Werkes liegt darin, in der Zeit des unumschränkten Materialismus den Humanismus insbesondere in der heranwachsenden Jugend wieder zu erwecken.

b. **Rechenkniffe.** Von Dr. Karl Menninger. Verlag Karl Poths, Frankfurt/M. In Ganzleinen Mk. 2.50. Die Rechenkniffe enthalten außer einer Fülle verblüffender Vorteile die Proben auf alle Rechenarten, einfache Verfahren zum Aufsuchen von Buchungsfehlern, Anleitung zum gewandten Kopfrechnen, zwei überraschend einfache Teilungsverfahren und die Prozentrechnung. Der anscheinend trockene Stoff ist so anschaulich und bilderreich dargestellt, daß es für Schüler und Erwachsene eine Lust ist, mitzurechnen. Das Buch kann in seiner Art als das einzige Lehr- und Nachschlagewerk für das tägliche Rechnen bezeichnet werden.

Den Eltern empfehlen wir für die Familienmitglieder,

welche blasse Wangen und schwache Nerven besitzen, sowie ohne Appetit sind »Energin« zur Stärkung des Blutes, der Nerven und des Appetits. Den Erwachsenen sind 3 Likörgläschen täglich, den Kindern dagegen 3 kleine Löffelchen täglich zu verabreichen. »Energin« ist in allen Apotheken erhältlich und kostet eine Halbliterflasche Din 35.—. (Reg. S. Br. 4787-32.) 6688

Kleiner Anzeiger

Zu kaufen gesucht

Zugpferd, mittelstark, kauft Šepec, Maribor, Grajski trg 2. 12522

Zu verkaufen

Schönes Speisezimmer und reines Schlafzimmer sehr billig. Anfr. Ruška c. 3. 12525

Hallo! Pferdefleisch von 3 Dinar aufwärts per Kilo. — Nur Vojašniška ul. 11. 12524

Großes Lager aller empfehlenswerten Sorten von Obstschnittlingen (Pfropfreiser) der edelsten Qualitäten sind in der Obstbauschule F. Mlinarič, Koprivnica, erhältlich. 12526

Wegen Abreise verkaufe komplettes neues Schlafzimmer, Küche. Ob brodu 3/II. 12523

Messing - Hängelampe (Petroleum) u. Schubladekasten billig zu verkaufen. Adr. Verwaltung. 12455

Unterricht

Mittelschultachmann unterrichtet Schüler in Mittelschulgegenständen. Erwachsene Französisch, Slowenisch und Deutsch. Gosposvetska 15, Part. links. 12510

Verschiedenes

Der altbekannte Friseursalon Fr. Novak teilt den P. T. Herren und Damen mit, daß er seinen Friseursalon modernisiert und auch eine Abteilung für Damenfrisieren eingerichtet u. eine erstklassige Friseurin angestellt hat. Den P. T. Damen empfiehlt er sich zu zahlreichem Zuspruch. 12521

Zu vermieten

Abgeschlossene Zweizimmer-Wohnung. Magdalenska ulica 34. 12471

Schöne, moderne, sonnseitige, im I. Stock gelegene Fünfzimmer-Wohnung, mit allen Nebenräumen ist preiswert zu vermieten. Anzufragen bei Ford. Greiner, Maribor, Gosposka ul. 2. 12486

Möbl. Zimmer zu vermieten. Aleksaedrova 55/II. 12548

Möbl. Zimmer zu vermieten. Aleksandrova 55/II. 12548

Zu mieten gesucht

Junger Herr sucht Kabinett, möbliert, im Zentrum. Zuschriften an die Verw. unter »Gospod«. 12515

Offene Stellen

Suche für den Verkauf des Bildnisses S. M. König Peter II., herausgegeben von der Zaklada tiskara Narodnih novina in Zagreb, mit Genehmigung des Hofmarschallamtes und des Regentschaftsrates in Beograd tüchtige, seriöse Vertreter für Maribor u. Umgebung, Kärnten und Medjimurje. A. Zorko, Maribor, Aleksandrova c. 14. 12508

Gedenket der Antituberkulosenliga!

Bei Grippe, Influenza und Verkühlung

empfiehlt es sich, die übliche Massage vorzunehmen. Zur Massage ist »ALGA« zu empfehlen. Bei Grippe, Influenza und Verkühlung befeuchten Sie ein Tuch mit »ALGA« und reiben damit dem Kranken leicht Brust, Rükken, Hände, Füße, Hals und Stirne ein. Die Massage mit »ALGA« lindert die Schmerzen stärkt und erfrischt den Kranken. Nach der Massage tritt ein ruhiger und gesunder Schlaf ein. »ALGA« ist in Apotheken, Drogerien und Spezereigeschäften erhältlich und kostet eine Flasche Din 14.—. Reg. S. Br. 18117/32. 10538

Du warst mir doch bestimmt

Roman von Gert Rothberg

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart

(40. Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Es gab jetzt viel Arbeit in Achern und auf den umliegenden Gütern. Die Geselligkeit konnte beim besten Willen nicht des öfteren gepflegt werden. Trotzdem machte Harry von Achern sich oft frei und ritt auf ein Stündchen nach Gollwern hinüber. Er wurde dort stets mit größter Herzlichkeit von Herrn Augsten und dessen Töchtern empfangen. Und der wußte ganz genau, daß er nur um Edelgardes willen kam. Eine dunkle Glut erfüllte ihn für das schöne Mädchen. Ihre Augen lockten und glühten ihm dieselbe Sehnsucht entgegen, die in ihm war, doch ihr Mund sprach oberflächliche Worte. Sie machte ihn toll, das fühlte er immer mehr. Doch war etwas in ihm, das ihn warnte. Er hätte sich selbst verlachen mögen, doch es war so. Nach und nach kam eine gewisse Ruhelosigkeit über ihn. Seine großen, dunklen Augen blickten jetzt meist finster, und er fand daheim nur noch wenig Zeit für ein Plauderstündchen mit Pia und Frau Horlinger. Pia bemerkte es und senkte tief den blonden Kopf. Sie streifte nun in der Gesellschaft Frau Horlingers viel in der Umgebung umher. Einmal schritten sie einen schmalen, langen Waldweg dahin, und als sie aus dem Wald heraustraten, da standen sie dicht vor dem alten, schönen Schloß Hohenbrück. Die Rosen rankten sich über die hohe Mauer. Ein Zwitschern und Jubilieren war im Park, das Zirpen der Grillen tönte herüber, und irgendwo schlug die Amsel im Gebüsch. Pia überkam ein kindliches Verlangen.

„Liebe Frau Horlinger, ich möchte so gern einmal in diesen verwunschenen Park hinein sehen. Es ist das Besitztum des alten Herrn von Hohenbrück. Es ist doch weiter nichts dabei, es ist kein Verbrechen."

Frau Horlinger hegte Bedenken. Es konnten Hunde im Park sein. Sie würden durch ihr Gebell jemanden herbeilocken, und das würde dann sehr unangenehm für Pia sein. Am Gemäuer stand eine alte Holzbank, und Pia kletterte mühsam hinauf, wobei sie sich auf die Schultern der alten Dame stützte. Sie sah über die Mauer. Atemlos schaute sie in dieses Blumenparadies. Eine ganze Weile blieb sie so und konnte sich nicht losreißen von dem Anblick dieses blühenden, verwunschenen Gartens. Da wandte sie wie magisch angezogen den Blick nach rechts, und sie blickte gerade hinein in das verwitterte, böse Gesicht eines alten Herrn. Drohend hob er beide Fäuste gegen sie und bewegte den Mund, als ob er etwas sagen wollte, doch kein Wort klang zu Pia herüber. Sie blickte wie erstarrt in diese funkelnden Augen und glitt dann langsam von der Bank herab.

Frau Horlinger sah erschrocken in das blasse Gesicht.

„Was war denn, Kind? Warum sind Sie so blaß?"

Pia schob den Arm durch denjenigen Frau Horlingers, zog sie hastig weiter und sagte dann:

„Ach, ich bin nur so erschrocken. Da hat mich ein alter Herr ganz furchtbar angesehen. Ganz entsetzlich war dieser Blick. Herr von Achern erzählte mir einmal, daß der alte Herr alle Menschen haßt. Was mag die Welt ihm getan haben, daß er so verbittert werden konnte?"

Die alte Dame konnte ihr natürlich keine Auskunft geben. Pia blieb ziemlich schweigsam auf dem Nachhauseweg. Unterwegs trafen sie dann noch den Jagdwagen aus Gollwern, der die drei Schwestern von der Stadt zurückbrachte. Man sprach ein paar freundliche Worte miteinander, und dann fuhr das Gefährt weiter.

Der neu angelegte Tennisplatz hinter dem Herrenhaus von Gollwern war der Vermittler, daß Harry von Achern jetzt meist gegen Abend herüberkam, um den Partner für Edelgarde abzugeben. Sie spielte vorzüglich, und ihre schöne, schlanke Figur flog graziös umher, nur selten einen Ball durchlassend. Sie war sehr stolz auf ihr Können und erzählte mit glänzenden Augen, daß sie in Köln einmal der deutschen Meisterin gegenübergestanden habe, als sie zu Besuch einer Tante in der frohen, rheinischen Stadt weilte. Ingeborg und Franziska lachten zutraulich zu Achern herüber, flüsterten sich etwas zu und huschten dann davon. Drüben tauchten nämlich die beiden Herren Brenden auf, die lebenslustigen Söhne des Großindustriellen Brenden, der sich hier das alte Jagdschloß des Fürsten Ottern gekauft hatte und dessen Söhne hier dem Jagdsport huldigten. Seit sie aber die beiden blonden Mädel gesehen hatten, war für sie der Jagdsport Nebensache geworden. Mit lauten Scherzworten wurden sie jetzt dort drüben empfangen.

Achern war mit Edelgarde allein. Wochen lagen zwischen heute und dem Tage, an dem sie sich kennenlernten. Und immer heißer, immer begehrender war in ihm die Leidenschaft für das schöne Mädchen emporgeloht. Schlank und geschmeidig stand sie neben ihm, wie in leichter Verlegenheit auf ihren Tennisschläger blickend. Die Augen Acherns brannten auf dem schönen, bräunlichen Gesicht des Mädchens. Was hatte es denn für einen Zweck, noch länger zu warten?

Ganz tief beugte er sich zu ihr.

„Edelgarde, ich liebe Sie!"

Sie stand regungslos, ein leichter Taumel ging über sie hin. Sie hing dem Klang der leidenschaftlichen Männerstimme nach. Er faßte ihre Hand. Langsam hob sie die dunklen Augen zu ihm. In diesen Augen lag die Antwort. Da küßte er den ihm entgegenblühenden Mund. Drüben standen sie staunend da, schrien dann laut: „Wir gratulieren!" und kamen gerafft, um den Verlobten die Hände zu schütteln. Stolz und strahlend nahm Edelgarde die Glückwünsche entgegen. Harry von Achern aber sah im Geist ein Paar seltsame, dunkelblaue Augen, einen herb geschlossenen Mädchenmund. Da schmiegte Edelgarde sich an ihn, und sein Arm legte sich um sie. Langsam gingen sie dem Schlosse zu. Herr Augsten gab natürlich mehr wie gern seinen Segen. Sein vieles Geld und der alte Achernsche Name paßten sehr gut zusammen. Uebrigens hatte er das längst gewußt, das es so kommen würde. Seine Wünsche waren im Leben überhaupt stets in Erfüllung gegangen, sogar der, daß seine Frau ihn eines Tages verließ, nachdem sie ihm durch ihre Launen und ihr unbeherrschtes Wesen das Leben jahrelang zur Hölle gemacht hatte. Edelgarde hatte vieles von ihr, und es war gut, daß ihm Achern die Sorge für sie abnahm. Die anderen beiden Mädel waren gutmütige, lebensfrohe Geschöpfe, die würden ihren Weg schon machen. Die konnten auch in Gottes Namen noch recht lange hier beim ihm in Gollwern bleiben. Herr Augsten war also ganz zufrieden, ließ Sekt aus dem Keller holen, und seine Hausdame stellte mit fabelhafter Geschwindigkeit zusammen. So saß man dann in hellen Tennisanzügen bei Tisch und feierte Vor-Verlobung.

Es war spät, als Achern heimkehrte. Er sah nicht das schmerzverzogene Gesicht Pias, die schnell vom Fenster zurücktrat, als sie ihn sah. Ganz in Gedanken verloren schritt er dem Hause zu. Eine eigene Unruhe war in ihm. Es war ein Gefühl, als habe er etwas verloren, das mit seinem Leben gehörte.

(Fortsetzung folgt)

Chefredakteur und für die Redaktion verantwortlich: Udo KASPER. — Druck der »Mariborska tiskarna« in Maribor. — Für den Herausgeber und den Druck verantwortlich: Direktor Stanko DETELA. — Beide wohnhaft in Maribor.